M. med.
633
c

M. med. 633 c

Mesmer

angestr. 29.11.74

<36601625730010

<36601625730010

Bayer. Staatsbibliothek

Lehrsäzze

des

Herrn Mesmer's

so wie er sie in den geheimen Versammlungen der Harmonia mitgetheilt hat, und worinnen man seine Grundsäzze, seine Theorie, und die Mittel findet selbst zu magnetisiren; in 344 Paragraphen abgetheilt, zum leichtern Gebrauche der Commentare über den thierischen Magnetismus.

Herausgegeben
von
Hrn. Caullet de Veaumorel,
Hausarzt des ältesten Hrn. Bruders Sr. K. Maj.

Und zu haben in Paris bey Quinquet dem ältern, Apothekern.

Aus dem Original mit aller möglichen Treue in die teutsche Sprache übersetzt, und mit einem Briefe des Hrn. Mesmers und einem magnetischen Recept vermehrt.

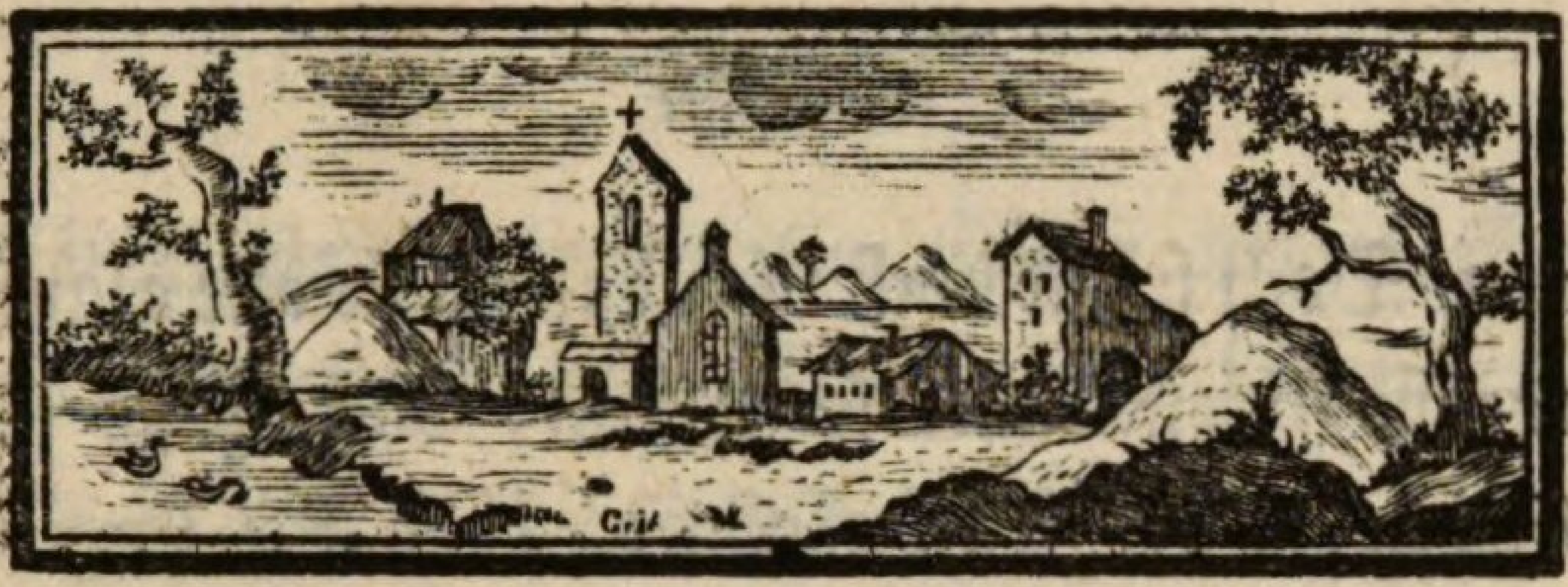
Strasburg
im Verlage der akademischen Buchhandlung
1785.

Mit hoher Erlaubnis.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Scilicet ut possem curvo dignoscere rectum,
Atque inter sylvas Academi quærere verum.

Horat. Lib. II. Ep. 2.



Vorerinnerung
des französ. Herausgebers.

Da ich aus Neigung der Naturkunde und Arzneywissenschaft obliege, so habe ich mich von jeher damit beschäftigt, die ausserordentlichsten Thatsachen zu untersuchen. Von allen Gegenständen, welche meine Neugierde gereizt haben, hat mich keiner so sehr hingerissen, als der **thierische Magnetismus**. Ich hörte von den Phänomenen reden, die er hervor brachte, und die gewis der Aufmerksamkeit eines jeden Philosophen würdig wa-

ren. Doch fehlte noch viel, daß ich sie alle glaub-
te; sie schienen mir so seltsam, daß ich sie für
Geburten des Enthusiasmus oder für Erzäh-
lungen hielt die blos auf Hörensagen gegrün-
det wären. Man weis, wie sehr die Wahr-
heit verunstaltet wird, wenn sie von Mund
zu Munde umhergeht.

Diese Ungewisheit erregte in mir den Wunsch, dasjenige selbst zu kennen, was man mit dem Namen Magnetismus bezeichnete, und seine Eigenschaften zu untersuchen.

Um es soweit zu bringen, daß mir dieses alles erläutert und ich in Stand gesetzt würde selbst zu urtheilen, war es nicht hinreichend blos das, was die Kranken empfänden, und die Mittel, welche man anwandte um die Wirkungen hervorzubringen, von denen ich Zeuge ward, zu beobachten.

Ich wünschte unterrichtet zu werden, überzeugt, daß ich als Schüler in den zahlreichen

Sälen Gelegenheit haben würde die meisten Phänomenen selbst zu sehen, von denen man mir so viel wunderbares erzählt hatte.

Ich ersuchte Hrn. Deslon mich zu belehren, und mir zu erlauben an seinen Gesundheitzubern zu magnetisiren. Er nahm mich mit eben so vieler Gefälligkeit auf, als er allen Aerzten erwies, welche sich ihm als Schüler anboten. Ich brachte ungefähr einen Monat in dem Unterrichte zu; ich wünschte selbst während dieser Zeit der Wirkung des thierischen Magnetismus unterworfen zu seyn, da ich überzeugt war, daß um eine Krankheit recht beschreiben zu können, man sie selbst erfahren haben müsse.

Ich nahm nun eine Stelle bey dem Gesundheitzuber ein, und beobachtete mit der ängstlichsten Aufmerksamkeit die Empfindungen, welche mir etwa die eisernen Konduktenrs oder der Strick, mit welchem ich mich umwand, verschaffen möchten. Ja ich bat

alle magnetisirende Aerzte, deren jetzt schon grosse Anzahl sich noch täglich vermehrt, mich zu magnetisiren. Ich zog diejenigen vor, welche mir am besten die Theorie mit der Uebung zu verbinden schienen. Aber da ich nicht krank, und vielleicht ein schlechtes magnetisches Subjekt war, verstrich diese Zeit, ohne daß ich irgend eine Empfindung bemerkte.

Dennoch erlaubten mir die Phänomenen, die ich um mich hersahe, nicht daraus zu schliessen, daß, weil ich selbst nichts empfand, die andern lauter Träumer oder Thoren wären.

Es war im Frühlinge und im Sommer. Ich bemerkte immer, daß die Tage, an welchen sich die Krisen häufiger und stärker einfanden, diejenigen waren, wo wir ein Gewitter haben sollten, insonderheit Nachmittags; und daß die veränderten Umstände vieles beytrugen, sie zu vermehren oder zu vermindern.

Zu jeder Zeit verstärkte eine Musik, welche ein Gewitter, oder ein kriegerisches Geräusch u. s. w. ausdrückte, die schmachtenden Krisen, und entschied die unentschiedenen; da inzwischen die Personen, welche in heftigen Krisen waren Linderung oder Ruhe durch ein Andantino affectuoso oder sonst eine sanfte pathetische Melodie empfanden. Alle starke Erschütterungen der Luft waren gleich vermögend, die Krisen zu bestimmen, oder zu vermehren.

Der Thermometer und unser Hygrometer schienen mir niemals Krisen vorherzusagen; aber der Barometer, wenn er ein Gewitter anzeigte, hat mich selten irre geführt, insonderheit des Nachmittags.

Ich will hier die verschiedenen Krisen nicht herzählen, welche ich beobachtet habe. Alle Bücher, welche ernsthaft von dem thierischen Magnetismus handeln, sogar diejenigen welche ihn lächerlich zu machen suchen, melden

genug davon, daß ich hier nicht nöthig habe, sie zu wiederholen; insonderheit da ich nicht gesonnen bin eine Theorie der Krisen herauszugeben, sondern diejenigen bekannt zu machen, welcher sich Hr. Mesmer bedienet, um die Wirkungen hervorzubringen, welche er als Krisen betrachtet, weil sie die Gesundheit wieder herstellen sollen.

Die magern, gallichten, sanguinischen Personen, und die, deren Nervensystem reizbar ist, sind gewöhnlich diejenigen, auf welche mir der thierische Magnetismus am meisten Wirkung zu haben schien.

Ich habe die Bemerkung nicht nur in den Sälen des Hrn. Deslon gemacht; sondern die meisten Gesundheitzuber in und um Paris haben mir die Thatsachen bestätigt, und alle Phänomenen, welche ich dabey beobachtet habe, schienen mir die nämlichen zu seyn. Sie kündigten sich immer durch die nämlichen Symptomen an, sowohl durch das Rekken der Glieder, Gähnen, Engigkeiten, kleine

Husten, Zittern, Schlaf, Erstaunen, Bewegung des Augs, Ohrenbrausen, Blähungen, Schwellungen des Magens, der Hypoconder, u. s. w. Was auch die Ursache davon seyn mag, so habe ich doch immer die Krisen von der nämlichen Beschaffenheit bey allen Gesundheitzubern angetroffen.

Es wäre unnöthig in diesem Augenblikke die Theorie bekannt zu machen, welche ich mir darüber gebildet habe; sie wäre um so viel mehr voreilig, da man sie, um sie dem Urtheile des Publikums zu unterwerfen, Personen in die Hände geben müste, die doch wenigstens einen Begriff von dem thierischen Magnetismus haben, und im Stande seyn sollten sie selbst durch eigne magnetische Versuche zu prüfen. Die, welche von Vorurtheilen frey sind, dörften die wirkliche Schiedsrichter einer Frage seyn, wegen welcher das Publikum noch in Ungewißheit schwebt. Die Erfahrung allein sollte ihre Meynung in dem zu fällenden Urtheile entscheiden, und wenn das

unterrichtete Publikum einen deutlichen Begriff von den Prinzipien und den Wirkungen des thierischen Magnetismus haben wird, so wird es leicht im Stande seyn, sich der Vortheile, die es darinn gefunden, zu bedienen.

Ich gebe diese Aphorismen vorzüglich für diejenigen Aerzte heraus, deren Meynung noch zwischen Zweifeln schwebt, und die in ihrer Ungewißheit nicht Lust haben eine Summe aufzuopfern, um hier diese diktirte Säzze nachzuschreiben, und den Magnetismus ausser der Sphäre ihrer Geschäfte zu üben.

Auf ihr Ansuchen geschiehet es, daß ich dies Werk dem Drukke übergebe, das ich von einem Schüler des Hrn. Mesmer's erhalten habe.

Ich hoffe nicht, daß der Verfasser sich durch diese Bekanntmachung beleidigt finden wird. Die weitere Ausbreitung seiner Lehre war der Wunsch seiner Schriften.

Ich habe an diesen diktirten Säzzen ganz und gar nichts geändert, damit man mich nicht beschuldigen könne, ich habe etwas fremdes unter seine Lehre mischen wollen.

Die Unvollkommenheiten der Schreibart *) werden gewiß diejenigen nicht befremden, die wissen, daß diese diktirte Säzze nicht zum Drukke bestimmt waren.

Uebrigens wird man finden, daß obgleich Mesmer ein Fremder ist, er sich dennoch sehr verständlich ausdrükke.

---

*) Die Schreibart ist ziemlich verworren und oft auch undeutlich, dies wird jeder Sprachkundiger bey dem Anblikke des Originals gestehen; ich bitte dieses nicht aus den Augen zu sezzen, wenn man meine Uebersezzung beurtheilt, und die Schuld nicht auf mich zu schieben, wenn man hin und wieder Nonsense zu finden glaubt; ich habe mich bestens bemühet, deutlich zu übersezzen, ohne von den Worten des Verf. abzuweichen.

Anmerk. des Uebers.

Ich habe diese Hefte in die Ordnung von Aphorismen gebracht, um dem Publikum die Mühe zu erleichtern jedem §. nach Belieben Anmerkungen beifügen zu können, und um selbst im Stande zu seyn, nach einiger Zeit die Kommentaren darauf anwendbar zu machen, welche mir die Erfahrungen und Betrachtungen der Philosophen mittheilen werden, die sich damit beschäftigt haben.

Sie werden mich ihnen sehr verbinden, wenn sie mir ihre Bemerkungen postfrey zusenden; ich werde sie mit Danke erkennen, in so fern kein Enthusiasmus Theil daran hat. Ich werde auch die Namen derer beifügen, welche sie mir zugeschickt haben, damit ich dem Publikum Beweise von der Unparteilichkeit geben könne, die man meinem Stande abspricht. Diejenigen aber, welche wünschen werden unbekannt zu bleiben, sollen mit einem beliebigen Buchstaben, den sie wählen bezeichnet werden. Ich bitte sorgfältigst, die Nummer des §. anzuzeigen, auf welche

Ihre Anmerkungen sich beziehen, damit sie gerade unter jeden Aphorism gesezt werden können, dessen Kommentar sie sind.

Mein Vorsaz ist, dem Publikum eine Sammlung von Meinungen mitzutheilen, deren einzelne Stükke ich von ihm selbst erhalten habe.

Als Schüler des Hrn. Deslon werde ich das Ehrenwort nicht brechen, das ich schriftlich bey ihm von mir gegeben habe, niemanden von seinen Heilungsarten zu unterrichten, ohne die Einwilligung der Versammlung. Da aber seine Methode ihm persönlich ist, er auch niemals behauptet hat, daß sie die nämliche mit der Methode des Hrn. Mesmers seye, so mache ich mirs zum Gesezze, diese nicht auf Kosten jener zu vermehren, auch nicht auf Kosten einer dritten sehr interessanten Methode, die ich kenne.

Die in der Methode des Hrn. Deslon unterrichtete Aerzte werden sich bemühen sie

mit der Lehre des Hrn. Mesmers zu vergleichen; und ich zweifle nicht, daß nicht auch die Schüler dieses leztern eben dieses thun werden, wenn Hr. Deslon das erst kürzlich gegebene Versprechen hält, seine eigene Lehre bekannt zu machen.

Diese Sammlung wird dem Publikum zum Vortheile gereichen, das alsdann im Stande seyn wird über die Wirkungen und Eigenschaften des thierischen Magnetismus zu urtheilen.

Ich will hier nur noch folgende zwo Bemerkungen beyfügen, um zu beweisen, daß man ganz und gar nicht die Phänomenen gering schäzzen müsse, welche die Natur uns anbietet.

Man stelle sich vor was man von einem Menschen würde gedacht haben, der vor zweyhundert Jahren gesagt hätte, daß ein vitrisicirter Körper von Natur mit einem Fluidum umgeben ist, dessen Feinheit unver-

merkt durch alle Körper dringet, und dessen Wirksamkeit dem Blizze gleich, eben so fähig wäre die thierische Oekonomie zu zerstören, als die Organen des menschlichen Leibs zu ihren natürlichen Verrichtungen zurück zu rufen.

Wann einer selbst in unserm erleuchteten Jahrhunderte sagen würde, daß es nicht gleichgültig ist, ob man mit Vitriolöl bedekte Hände in die Sonnenstralen oder in den Schatten hält, so würde man die Entdekkung vernachlässigen. Man würde aber wohl sehr erstaunen, wenn die nämliche Person, indem sie dieses Experiment ohne einige Vorbereitung machte, zeigen würde, daß, da dieses Oel die Hände im Schatten verbrennen würde, die Sonnenstralen den Brand abhalten, und daß wenn man ihnen die Hände entgegenhält, man sich dieselbe mit demselben Oehle waschen könne, ohne die geringste unangenehme Empfindung zu erfahren.

Diese Entdeckung hat man dem Apotheker Hrn. Quinquet zu danken, der durch seine interessante elektrische Experimenten und durch die pneumatischen Lampen bekannt ist, die er zugleich mit Hr. Lange erfunden, und nun zu einer Vollkommenheit gebracht hat, welche ihm für immer den Ruhm seines Namens sichert.

Lehrsäzze
des
Herrn Mesmers
über
den thierischen Magnetismus;

So wie er sie seinen Schülern in den geheimen Versammlungen der Harmonie mitgetheilt hat.

I.

Es giebt ein unerschaffenes Prinzipium, Gott; Es giebt in der Natur zwey erschaffene Prinzipien, die Materie, und die Bewegung.

2.

Die elementarische Materie ist diejenige, deren sich der Schöpfer zur Bildung aller Wesen bedienet hat.

3.

Die Bewegung bewerkstelliget die Entwicklung aller Möglichkeiten.

4.

Man kann sich keine positive Idee von der elementarischen Materie machen; sie stehet zwischen den einfachen, und den zusammengesetzten Wesen mitten inne; sie ist wie die Einheit in Betracht der arithmetischen Quantitäten.

5.

In der Undurchdringlichkeit besteht ihr Wesen; die Undurchdringlichkeit machet daß ein Theil nicht der andere ist.

6.

Die Materie ist leydend (indifférente) sie mag in Bewegung oder in Ruhe seyn.

7.

Ist sie in Bewegung, so entstehet daraus das Flüssige; die Ruhe der Materie, ist die Solidität.

8.

Wenn zween oder mehrere Theile der Materie in Ruhe sind, so entstehet aus diesem Zustande eine Kombination.

9.

Der Zustand der Kombination ist ein Zustand, der sich auf die Bewegung oder die Ruhe der Materie beziehet.

10.

In diesen Beziehungen allein bestehet die Quelle aller möglichen Verschiedenheiten der Gestalten und Eigenschaften.

11.

Da die Materie nur der verschiedenen Kombinationen fähig ist, so können die Ideen, die wir von den Kombinationen der arithmetischen Zahlen oder Quantitäten haben, dazu dienen, uns die Grösse der Entwicklung der Möglichkeiten begreiflich zu machen.

12.

Wenn man die Theilchen der elementarischen Materie als Einheiten betrachtet, so wird man leicht begreifen, daß diese Einheiten zu zwei, zu drei, zu vier, zu fünf, und so weiter, können zusammengesetzt werden, und daß aus diesen Zusammensezzungen Summen, oder Aggregate entstehen, die bis ins Unendliche fortgesetzt werden können.

13.

Diese Vereinigung solcher Einheiten, diese Aggregate machen die erste Gattung der möglichen Kombinationen aus.

24.

Wenn wir ferner diese erstere Kombinationen als neue Einheiten betrachten, so werden wir

eben so viele Gattungen von Einheiten haben, als es mögliche Zahlen giebt, und wir können dann noch Zusammensezzungen dieser Einheiten unter einander annehmen.

15.

Wenn diese Zusammensezzungen oder Aggregate aus Einheiten von der nämlichen Gattung bestehen, so machen sie ein Ganzes aus von homogener Materie.

16.

Sind aber diese Aggregaten aus Einheiten verschiedener Gattungen zusammengesezzet, so machen sie ein Ganzes von heterogener Materie aus.

17.

Aus diesen verschiedenen Kombinationen, deren jede bis ins Unendliche ausgedehnt werden kann, läßt sich der Umfang aller möglichen Kombinationen beurtheilen.

18.

Die Materie im eigentlichen Verstande hat, an sich selbst betrachtet, keine Eigenschaften; sie ist bei allen Arten von Kombinationen leydend, (indifférente).

19.

Die Quantität der Materie in dem Zustande der Kombination zusammengenommen, als et-

was, das ein Ganzes ausmachet, betrachtet, ist das, was wir einen **Körper** nennen.

20.

Wenn in der Kombination der Theile, welche einen Körper ausmachen, eine solche Ordnung vorhanden ist, daß aus derselben neue Wirkungen, oder neue Kombinationen entstehen, so machen sie ein Ganzes aus, das wir einen **organischen Körper** nennen.

21.

Wenn die Theile der Materie in einer solchen Ordnung kombinirt sind, daß keine neue Wirkung daraus entstehet, so machen sie ein Ganzes aus, das wir einen **unorganischen Körper** nennen.

22.

Das, was wir einen **unorganischen Körper** nennen, ist blos eine metaphysische Distinktion; denn wenn ganz und gar keine Wirkung aus einem Körper entstünde, so würde er auch gar nicht existiren.

23.

Die elementarische Materie ist in allen Theilen, die einen Körper ausmachen, von einerley Beschaffenheit. Diese Gleichheit (identité) findet sich in der letzten Auflösung der Körper.

24.

Wenn wir die Theile, welche einen Körper bilden, betrachten, als wenn einer ausserhalb dem andern wäre, so entstehet die Idee des Ortes.

25.

Orte, sind Punkte die wir uns denken, auf welchen sich Materie befindet, oder befinden kann.

26.

Die Quantität dieser eingebildeten Punkte bestimmet die Idee des Raums.

27.

Wenn die Materie ihren Ort verändert, und nach und nach mehrere Punkte berührt, so ist die Veränderung, oder diese Handlung der Materie das, was wir Bewegung nennen.

28.

Die Bewegung modificirt die Materie.

29.

Die erste Bewegung ist eine unmittelbare Wirkung der Schöpfung, und diese der Materie gegebene Bewegung, ist die einzige Ursache aller verschiedenen Kombinationen, und aller vorhandenen Gestalten.

30.

Diese ursprüngliche Bewegung wird allgemein und beständig von den feinsten (deliées) Theilen

der Materie unterhalten, die wir flüssig nennen.

31.

Bey allen Bewegungen der flüssigen Materien, beobachten wir drei Umstände: die Richtung, die Geschwindigkeit und den Ton.

32.

Der Ton ist die Gattung oder Art der Bewegung, welche diejenigen Theile haben, die in ihrem Zustande erhalten werden.

33.

Es gibt nur zwo Arten von Richtungen, und die sind einander gerade entgegengesetzt. Alle andere sind aus diesen zusammengesetzt; vermöge der einen dieser Richtungen nähern sich die Theile einander, und vermöge der andern entfernen sie sich von einander. Durch die eine bewerkstellige ich die Kombination; durch die andere die Disproportion.

34.

Die Gleichheit der Stärke dieser beyden Richtungen macht, daß sich die Theile weder von einander entfernen, noch sich einander nähern; daß sie weder in dem Zustande des Zusammenhangs (Cohésion) noch der Trennung (Dissolution) sind; hierinn bestehet der Zustand der vollkommnen Flüssigkeit.

35.

Je mehr sich die Richtungen von diesem Zustande der Gleichheit entfernen, desto mehr nimmt die Flüssigkeit ab, und die Solidität zu, und so umgekehrt.

36.

Die Kombination oder die ursprüngliche Kohesion, wird bewerkstelligt, wenn die Richtungen der Bewegung der Theile einander entgegen gesetzt sind, oder wenn ihre Geschwindigkeit gegen die nämliche Richtung ungleich ist.

37.

In der Quantität der Materie, die in dem Zustande der Kohesion oder der Ruhe ist, bestehet die Solidität, oder die Masse der Körper.

38.

Der erste Stoß der Bewegung, welche die Materie, in einem ganz vollen Raume vereinigt, hatte, war hinreichend um ihr alle Richtungen und alle mögliche Grade von Geschwindigkeit zu geben.

39.

Die Materie behält die Quantität der Bewegung, welche sie in ihrem Prinzipium vereinigt hat.

40.

Die verschiedenen Gattungen der Bewegung können entweder in den ganzen Körpern, oder in den einzelnen Theilen, aus welchen sie zusammengesetzt sind, betrachtet werden.

41.

Die Theile, aus welchen die flüssige Materie bestehet, können auf alle mögliche Arten kombinirt werden, und sind unter einander aller Gattungen der Bewegung fähig.

42.

Alle Eigenschaften der organisirten sowohl, als der nicht organisirten Körper hängen von der Art, nach welcher ihre Theile kombinirt sind, und von der Bewegung ab, welche diese Theile untereinander haben.

43.

Wenn eine Quantität des Flüssigen in einer nämlichen Richtung in Bewegnng gesetzt wird, so wird dies ein **Strom** (Courant) genannt.

44.

Wenn man einen Strom annimmt, der, indem er in einen Körper eindringt, sich in eine Menge unendlich kleiner Ströme wie in Linien zertheilet, so nennt man diese Unterabtheilungen, **kleine Kanäle** (filières).

45.

Wenn die elementarische Materie sich entweder durch entgegensetzte Richtungen, oder durch ungleiche Geschwindigkeiten in Ruhe setzt, und eine Kohesion erhält, so entstehen aus der Art, uach welchen die Theilchen kombinirt sind, **Zwischenräume** (Interstices).

46.

Die Zwischenräume der Massen bleiben für die Ströme oder kleine Kanäle der feinen Materie durchdringbar.

47.

Jeder Körper der in ein Fluidum getaucht ist, gehorcht der Bewegung des Flüssigen.

48.

Daraus folgt, daß wenn ein Körper in einen Strom getaucht ist, er in seiner Richtung fortgeführet wird; dies geschieht aber nicht, wenn der Körper mehreren verwirrten Richtungen gehorcht.

49.

Gesetzt es seye A — C — B.

Wenn A sich zu B hinbewegt, und wenn die Ursache der Bewegung B ist, so ist es das, was man Attraktion nennet; wenn A sich in B bewegt, und die Ursache dieser Bewegung in C ist,

dann ist es nur eine Fortziehung, oder das, was man anscheinende Attraktion (Attraction apparente) nennen kann.

50.

Die Ursache dieser anscheinenden Attraktion und der Repulsiou liegt in der Richtung der aus- oder eingehenden Ströme.

51.

Wenn die kleinen Kanäle der entgegen gesetzten Ströme sich unmittelbar in einander fügen, so ist es eine Attraktion; wenn sie aber von entgegen gesetzten Seiten auf einander stossen, so ist es eine Repulsion.

52.

Da nun alles angefüllt ist, so kann kein ausgehender Gtrom ohne einen eingehenden existiren, und so umgekehrt.

53.

Es existirt in der Welt eine bestimmte einförmige und beständige Menge von Bewegung, die im Anfange der Materie eingedrückt ward.

54.

Diese Eindrükkung der Materie geschah zuerst auf eine flüssige Masse, so daß alle an einander hängende Theile des Flüssigen einerley Eindrükke erhielten.

55.

Daraus entstanden zwo entgegengesetzte Richtungen, und alle Fortsezzungen der übrigen zusammengesetzten Bewegungen.

56.

(A.) (B.)

Da alles voll ist, so müssen zwei Dinge geschehen, wenn A. sich gegen B. hinbewegt; B. muß durch A. von seiner Stelle verrückt werden, und A. muß seine Stelle mit B. vertauschen.

57.

Diese Figur erkläret 1tens alle Fortschritte und alle Richtungen der Bewegung.

2tens; Eine allgemeine und besondere radförmige B wegung.

3tens; Daß diese Bewegung nur bis zu einer gewißen Entfernung von dem ersten Eindrukke fortgepflanzt wird.

4tens; Allgemeine, und mehr oder weniger zusammengesetzte Ströme.

58.

5tens; Vermittelst dieser Ströme wird die Summe der Bewegung unter alle Theile der Materie ausgetheilt, und ihnen eingedrückt.

59.

6tens In den Modificationen der Ströme bestehet die Quelle aller Kombinationen, und aller möglichen Bewegungen, die schon entwikkelt oder noch zu entwikkeln sind. So sind in der unendlichen Anzahl der Kombinationen der Materie, welche die Bewegung der einen oder der andern Gattung veranlaßt hatte, diejenigen, welche vollkommen waren, das ist, diejenigen wo sich kein Widerstand der Bewegung fand, bestanden, und haben sich erhalten, und sind, indem sie sich vervollkommnet haben, so weit gekommen, daß sie Formen für die Fortpflanzung der Gattungen bilden konnten. Die Vergleichung mit den Kristallisationen könnte hier dienen, sich einen Begriff von dieser Operation zu machen.

60.

7tens; Alle Körper schwimmen in einem Strome der feinen Materie.

61.

8tens; So brachten die Theilchen, welche durch entgegengesetzte Richtungen und ungleiche Geschwindigkeiten sich berührten und ohne Bewegung bleiben, den ersten Grad der Kohesion hervor; eine unendliche Menge gröberer Klümpchen, wurden zu den ersten beträchtlicheren, die in Ruhe waren, hingeführet, und ihnen beygefügt, und

bildeten eine Masse, welche der Saamen und Ursprung aller grossen Körper ward.

62.

Zwei Theilchen, die in Ruhe sind, stellen den zween kleinen Kanälen der Ströme, mit denen sie in Beziehung stehen, eine Hinderniß in den Weg. Da diese beyde kleine Kanäle nun nicht gerade fort können, so vereinigen sie sich in zween benachbarten Kanälen, und beschleunigen ihre Bewegung, und diese Beschleunigung ist, nach dem Verhältnisse, wie die Wege oder Zwischenräume (interstices) enger sind.

63.

Bey der Annäherung eines soliden Körpers wird jeder Strom schneller, und diese Beschleunigung ist nach dem Verhältnisse der Dichtheit (compactibilité) oder der Solidität der Materie.

64.

Oder diese kleinen Kanäle behalten in ihrem Laufe ihre erste Richtungen und ihre Theile folgen einer verwirrten Bewegung.

65.

Wenn dieser Strom, indem er einen Körper durchströmet in einen abgesonderten Kanal zertheilt wird, und wenn die entgegengesetzte Fibern, die von zween Körpern herkommen, sich gegenseitig

eine in die Zwischenräume der andern einfüget, ohne ihre Bewegung zu verwirren, so entstehet daraus die anscheinende Attraktion, oder die Erscheinung des Magnets. (le phénomene de l'aiman.)

66.

Wenn die kleinen Kanäle statt sich in einander zu fügen, gegen einander stossen, oder wenn eine über die andere herrschet, so entsteht daraus die Repulsion.

67.

Das Gleichgewicht erfordert, daß wenn ein Strom in einen Körper eindringet, zugleich auch ein anderer aus demselben heraus ströme; und doch ist die Bewegung der herausgehenden Ströme schwächer, weil sie zertheilt und zerstreut sind.

68.

Aus der nun bestimmten Beschaffenheit der allgemeinen und besondern Ströme, wird der Ursprung und der Gang der Himmelskörper erklärt.

69.

1tens; Das gröbste Klümpchen, welches der Zufall gebildet hatte, ward zum Mittelpunkte eines besondern Stroms.

70.

2tens; So wie der Strom immer mehr die schwimmende Materie mit sich fortschleppte, die

ihn umgab, so nahm auch der Körper im Mittelpunkte an Größe zu, der Strom ward schneller, und allgemeiner, und er bemächtigte sich der gröbsten Materie; diese Handlung erstreckte sich bis dahin aus, wo ihr die ähnliche Handlung eines andern Mittelpunkt-Körpers das Gleichgewicht hielt.

71.

3tens; Weil diese Handlung sich ebenfalls von der Peripherie gegen dem Mittelpunkte zu erstreckte, so mußten die Körper nothwendig Sphären werden.

72.

4tens; Die Verschiedenheit ihrer Masse hieng von der zufälligen Kombination der ersten Klümpchen ab, die ihnen mehr oder minder Größe gab.

73.

5tens; Die Verschiedenheit der Masse ist nach dem Verhältnisse der Größe des Raums, der zwischen ihnen ist.

74.

6tens; Da jede Materie eine radförmige Bewegung erhalten hat, so entstehet daraus in jedem Mittelpunkte eine Bewegung um seine Achse.

75.

7tens; Da die Körper eccentrisch sind in Beziehung auf den Kreis, in dem sie schweben, so ent-

entfernen sie sich vom Mittelpunkte, bis daß die sich vom Mittelpunkte entfernende Bewegung mit der Stärke des Stroms, der sie gegen den Mittelpunkt hinführt, im Gleichgewichte stehet.

76.

8tens; Alle Himmelskörper haben einen wechselseitigen Einfluß auf einander nach dem Verhältnisse ihrer Masse und ihrer Entfernung; diese Einwirkung ist unmittelbarer in Ansehung der Punkten der Oberfläche, die gegen einander über stehen.

77.

9tens; Diese kugelförmige Körper empfangen, da sie sich um ihre Achse drehen, und einander die Hälfte ihrer Oberfläche zukehren, die gegenseitigen Eindrükke auf diese Hälfte. Diese gegenseitigen und abwechselnden Eindrükke verursachen in jeder dieser Sphären die Ebbe und Fluth.

78.

10tens; In diesen hier erklärten Handlungen und wechselseitigen Eindrükken bestehet der Einfluß aller Himmelskörper auf einander. Sie zeigen sich in den entferntesten Körpern durch die Wirkungen die sie auf einander haben. Sie verwirren einander in ihren Bewegungen, halten auf, verhindern oder beschleunigen die Bewegung ihrer Kreisläufe. (Orbites)

79.

11tens Es giebt also ein vestes Gesetz in der Natur, welches darinn besteht, daß ein gegenseitiger Einfluß auf alle Körper überhaupt existirt, der folglich auch auf alle Theile, aus denen sie bestehen, und auf ihre Eigenschaften wirket.

80.

Dieser gegenseitige Einfluß und diese Beziehungen aller mit einander existirenden Körper, bilden das, was man **Magnetismus** nennet.

Von der Kohesion.

81.

Die Kohesion ist derjenige Zustand der Materie, da ihre Theilchen sich ohne lokale Bewegung beysammen befinden, und nicht ohne fremde Einwirkung einander verlassen können.

82.

Die Materie kann durch die, sich ganz entgegengesetzten Richtungen der Bewegung, oder durch die Ungleichheit der Geschwindigkeit in den gleichen Richtungen in diesen Zustand gebracht werden.

83.

Zwey Theilchen, die einander berühren, treiben in dem Punkte, wo sie sich berühren, die feine Materie weg; die Trennung kann nicht ohne einen Stoß gegen die feine Materie, welche sie umgiebt, geschehen, und die zu dem Stosse, der dies bewerkstelligen soll, nöthige Stärke wird dem Widerstande gleich seyn.

84.

Der Widerstand ist der ganzen Säule gleich, welche mit dem Berührungs-Punkte zusammenhängt.

85.

Der ganze Widerstand währt nur einen Augenblick, und dieser ist der Augenblick der Trennung.

86.

Der Widerstand, oder die Kohesion ist also in dem Verhältnisse mit dem Berührungspunkte und der Größe der Säule des allgemeinen flüssigen Wesens, in welchem der Körper sich befindet, und welches die Berührungspunkte zur Basis hat.

87.

Die Säule der widerstehenden Materie ist unveränderlich, und die Kohesion ist nach dem Verhältnisse der Berührungspunkte direkt.

88.

Da die Kohesion nur der Augenblick ist, in welchem die Bewegung des flüssigen Wesens durch die Berührung unterbrochen wird; so höret auch die Kohesion auf, sobald die Bewegung wieder hergestellet ist.

Von der Elasticität.

89.

Ein Körper ist elastisch, der, wenn er zusammengedrückt worden, sich wieder in seinen ersten Zustand sezzet.

89.

Die Elasticität der Körper, ist die Eigenschaft derselben, sich wieder in den vorigen Stand zu sezzen, nachdem sie zusammengedrückt worden sind.

91.

Folglich ist ein Körper elastisch:

1tens; Wenn die Theile, aus welchen er zusammengesetzt ist in Ansehung der Gestalt zusammengerückt oder von einander entfernt werden können, ohne daß sie ihre Stelle unter einander verändern.

2tens; Wenn diese Theilchen eine Handlung leyden um ihre Kohesion aufzulösen, ohne daß diese Handlung hinreichend seye diese zu bewirken.

Im ersteren Falle, das ist, wenn die Klümpchen sich einander mehr nähern, so werden die Adern des Stroms enger ohne unterbrochen zu werden, und sie verhalten sich wie eben so viele Ekke auf den Seitenspizzen der Klümpchen, mit desto mehr Stärke, jemehr ihre Geschwindigkeit durch die Verengerung der Zwischenräume vermehrt worden ist.

In dem zweyten Falle entsteht ein Bestreben um die Kohesion zu trennen; da dieses Bestreben aber nicht stark genug ist, so dauert es so lange bis es von der Ursache der Kohesion überwältigt und zernichtet ist.

92.

Der elastische Körper, der zusammengedrückt worden, leydet in dem Augenblikke der Zusammendrükkung den Widerstand der Kohesion, ohne daß er ganz gehoben werden könne. Der Augenblick des Widerstands gegen die stärkste Bemühung der angefangenen und nicht vollendeten Trennung bestimmt den höchsten Grad der Elasticität eines Körpers; in diesem Zustande leydet er die Action der Säule des Fluidums, das ist, das Bestreben um die Kohesion zu zerstören, ist der

Action der Säule des Fluidums gleich, welche auf die Seitentheilchen der Klümpchen drükket, und die gehoben werden muß, um sie zu bezwingen.

93.

Je mehr ein elastischer Körper zusammengedrückt wird, desto stärker vermehrt sich der Widerstand; da die Ursache der Elasticität zum Theil auch die Ursache der Kohesion ist, so ist der Widerstand verhältnißmäßig mit der Menge der Berührungs-Punkte auf welche die Handlung geschiehet, und die sich dieser Bemühung widersezzen.

94.

Die nicht elastischen Körper sind diejenigen, deren zusammengedrückte Theile in Ansehung ihrer Gestalt ihre Stelle verändern können ohne unterbrochen zu werden.

95.

In einem elastischen Körper können die Theile ihre Stelle, ohne die Auflösung der Kohesion, nicht verändern.

96.

Die verschiedenen Grade der Bemühungen gegen die Kohesion, und die verschiedenen Grade des Widerstands für die Kohesion bringen alle Wirkungen der Elasticität hervor.

97.

Diese Bemühungen geben den Theilen, aus welchen der Körper bestehet eine andere Richtung, ohne sie auflösen zu können. Die Theile verändern, in Rücksicht auf die Masse, ihre Stellen, ohne die Stellen unter einander zu verändern, indem sie sich von einander entfernen, ohne sich von ihrer Stelle zu entfernen.

Von der Schwere.

98.

Es giebt eine wechselseitige Anziehung zwischen allen mit einander existirenden Körpern. Diese Anziehung ist nach den Massen und Entfernungen verhältnismäßig.

99.

Die Ursachen dieser Anziehungen (oder Einflüsse) sind die Ströme in welchem sich die Körper befinden, und die Stärke und Quantität der Bewegung derselben ist verhältnismäßig nach ihrer Masse, Größe und Geschwindigkeit verschieden.

100.

Diese Anziehung ist es, welche man Schwere nennt; also haben alle miteinander existirende Körper einen Eindruck der Schwere aufeinander.

101.

Ein allgemeiner Strom feiner elementarischer Materie, der sich gegen den Mittelpunkt unsrer Erdkugel hinbewegt, führt in seiner Richtung alle kombinirte Materie mit sich, auf die er stößt, und die vermöge ihrer Beschaffenheit diesem Flüssigen widerstehet.

102.

Im Anfange stürzten sich alle Theilchen, die sich in dem Umfang der Wirksamkeit dieses Stroms befanden nach dem Verhältniß ihres Widerstands gegen einen Mittelpunkt hin; so daß die Materie, welche die gröbste war, und also auch mehr Widerstand that, sich zuerst stürzte.

103.

So sind alle Lagen (couches) der Materie, aus welcher die verschiedenen Gegenstände zusammengesetzt sind, gebildet worden.

104.

Da die bewegende Kraft sich auf jedes Theilchen der ursprünglichen Kombination erstrekket, so ist die Quantität der Wirkung der Schwere nach dem Verhältnisse der Geschwindigkeit des Stromes, und des Widerstands der Materie.

105.

Da die Geschwindigkeit der Ströme sich bei der Annäherung gegen die Erde vermehret, so nimmt auch die Schwere in gleichem Verhältnis zu.

106.

Die Erde wirkt gleicher Weise durch ihre Schwere auf alle schwere Körper und auf alle Theile, aus denen sie bestehen.

107.

In den Punkten, wo sich die Ströme im Gleichgewichte befinden hört die Schwere auf.

108.

In einer gewissen Tiefe der Masse der Erde hört die Schwere auf.

109.

Die Wasser welche vermögend sind die Dichtheit der kombinirten Materie zu verändern, und die, welche im Stande sind die Stärke der Ströme zu verändern, können auch die Schwere der Körper vermehren oder vermindern; dahin gehört die Veränderung der radförmigen Bewegung, eine Verschiedenheit der Stärke der Ursache der Ebbe und der Fluth, ferner vergleichungsweise die Kalcination und Vitrification.

110.

Die Ursache der Schwere und ihrer Modification sind der Ursprung der verschiedenen Solidität der Theile, aus welchen die Erde bestehet.

111.

Die Solidität oder die Dichtheit der Erde nimmt bis zu einer gewissen Tiefe zu; unter derselben vermindert sie sich, und hört endlich wahrscheinlicher Weise ganz auf.

Von dem Feuer.

112.

Es giebt zwo Richtungen der Bewegung. Vermöge der einen nähern sich einander die Theile der Materie, vermöge der andern entfernen sie sich von einander. Die eine ist das Prinzipium der Kombination; die andere bewerkstelligt die Auflösung (Dissolution.)

113.

Eine sehr schnelle, wankende Bewegung der Materie, die durch ihre Richtung auf einen Körper gewandt ist, dessen Kombination nur einen gewissen Grad der Kohesion (Vestigkeit) hat, bringt dessen Auflösung zuwege; dies ist das Feuer.

114.

Das Feuer in Beziehung auf unsre Sinnen betrachtet, bringt eine zitternde Bewegung auf dem allgemeinen Fluidum hervor, welche die Idee der Flamme giebt, wenn sie bis zu unserm Augenhäutchen fortgepflanzt wird, und wenn sie von andern Körpern zurückprallet, die Idee des Lichtes.

115.

Eben diese Bewegung auf die zum Gefühle bestimmten Theile fortgepflanzt und angewandt, giebt, indem sie ihre Kohesion mehr oder weniger vermindert oder schwächet, die Idee von der Wärme.

116.

Der Zustand des Feuers ist also ein Zustand der Materie, der dem Zustande der Kohesion entgegengesetzt ist; folglich nähert sich ihm das, was die Kohesion vermindern kann, mehr oder weniger.

117.

Die brennbare Materie, ist diejenige, welche wegen ihrer leichten Kombination der Wirkung der entgegengesetzten Bewegung nicht widerstehet.

118.

Die Brennbarkeit ist nach dem Verhältnisse der Leichtigkeit der Materie. Die verschiedenen Gra-

de dieser Bewegung und dieser Näherung gegen den Zustand des Feuers, bringen die verschiedenen Grade der Wärme und ihrer Wirkungen hervor.

Von der Ebbe und Fluth.

119.

Die Ursache der Schwere aller großen Körper, ist auch die Ursache aller Eigenschaften der organisirten und nicht organisirten Körper.

120.

Die radförmige Bewegung der Sphären, ihre verschiedenen Entfernungen machen, daß die Ursachen ihres gegenseitigen Einflusses nach und nach, und wechselsweise sich auf diejenigen Theile dieser Kugeln erstrekken, welche gegen einander über stehen.

121.

Die Oberfläche der Kugel ist mit der flüßigen Materie überdekket, der Atmospähre und dem Wasser, welche sich genau nach den Gesezzen der Hydrostatick richten.

122.

Da der Theil, der sich in dieser gegenüberstehenden Lage befindet, seine Schwere verloren hat, so drük-

ken die Seitentheile diesen Theil zusammen und erhöhen ihn, bis er sich mit dem Reste im Gleichgewichte befindet. Die Oberfläche der Atmosspähre, und die Oberfläche des Meeres erhalten dadurch eine länglichtrunde Gestalt (Sphéroïde), deren längste Achse gegen dem Monde zu gekehret ist, und ihm in seinem Laufe folgt. Die Sonne trägt auch, aber nur wenig, zu dieser Wirkung bei.

123.

Man nennet diese abwechselnde Wirkung der Prinzipien der Schwere, die Ebbe und Fluth.

124.

Wenn mehrere Ursachen zusammenstimmen, sowohl in Beziehung auf verschiedene Himmelskörper, als in Beziehung auf die Erde, bei welcher diese Handlung allen Theilen, aus welchen sie bestehet, gemein ist, und allen Wesen, welche sich in derselben befinden; so giebt es also mehr oder weniger allgemeine, mehr oder weniger zusammengesetzte Ebben und Fluthen?

125.

Die Wirkungen dieser abwechselnden und gegenseitigen Handlung, welche die Eigenschaften der organisirten Körper vermehret oder vermindert können Spannung (Intension) und

Schlaffung (Remission) genennt werden. Folglich werden durch diese Handlung die Kohesion, die Schwere, die Elektricität, die Elasticität, der Magnetismus und die Reizbarkeit vermehret oder vermindert.

126.

Diese Handlung ist in Rücksicht auf die zu beobachtende Stellung der Erde und des Mondes in den Tagesgleichen stärker.

127.

1tens; Weil unter dem Aequator die sich vom Mittelpunkte entfernende Bewegung stärker, und die Schwere der Wasser und der Atmosphäre geringer ist.

128.

2tens; Weil die Handlung der Sonne mit der des Mondes sich vereinigt; Diese Handlung ist noch stärker, wenn der Mond in dem nördlichen Himmelszeichen ist, wenn er in Opposition oder Konjunktion mit der Sonne ist.

129.

Die verschiedenen Zusammenstimmungen dieser Ursachen modificiren verschiedentlich die Stärke der Ebbe und der Fluth.

130.

Da alle besondere Körper auf der Oberfläche der Erde ihren besondern wechselseitigen Einfluß

oder Beziehung auf einander haben, so giebt es also noch eine besondere Ursache der Ebbe und der Fluth.

131.

Außer der bisher beobachteten Ebbe und Fluth, giebt es noch hundertjährige, jährliche, monatliche, tägliche, und verschiedene andere unordentliche und zufällige Ebben und Fluthen.

Von der Elektricität.

132.

Wenn zwo Massen die mit ungleichen Quantitäten von Bewegung beladen sind, einander begegnen, so theilen sie einander den Ueberschuß mit, um sich ins Gleichgewicht zu sezzen. Die am wenigsten beladene Masse erhält von der andern das, was sie zuviel hat. Diese Entladung geschieht entweder mit einem male in beträchtlicher Quantität, oder nach und nach, wie durch kleine Kanäle (filières).

Der erste Fall zeigt sich durch eine Explosion, die im Stande ist das Phänomen des Feuers und des Schalles hervorzubringen.

Der andere Fall bringet die Wirkungen der anscheinenden Attraktion und Repulsion hervor; das Produkt dieser Wirkungen wird Elektricität genannt; sie zeigt sich zwischen Wolken von ungleicher Wärme, oder sogar zwischen den Wolken und der Erde.

133.

Der Ueberschuß der Bewegung, die durch das Reiben eines elastischen Körpers entstanden ist, und sich so bey einem andern befindet, daß sie sich entladen kann, bringet die künstliche Elektricität hervor.

134.

In der Elektricität überhaupt bemerkt man ausgehende und eingehende Ströme.

Von dem Menschen.

135.

Der Mensch in Ansehung seiner Erhaltung wird betrachtet, in dem Zustande des Schlafes, in dem Zustande des Wachens, in dem Zustande der Gesundheit, in dem Zustande der Krankheit; in dem Menschen befinden sich, so wie in der

ganzen Natur nur zwei Prinzipien: die Materie und die Bewegung.

136.

Die Masse der Materie, aus welcher er bestehet, kann vermehret oder vermindert werden.

137.

Die Verminderung mus wieder ergänzet werden, die verlorne Materie wird also vermittelst der Nahrung aus der allgemeinen Masse wieder ersetzt.

138.

Die Quantität der Bewegung wird aus der Menge der allgemeinen Bewegung durch den Schlaf wieder ergänzt.

139.

Da der Mensch zwo Arten von Verminderungen leidet, so hat er auch zwo Arten von Wiederergänzungen, durch die Nahrungsmittel, und durch den Schlaf.

140.

In dem Zustande des Schlafes handelt der Mensch als eine Maschine, deren Prinzipien der Bewegung innerlich sind.

141.

Der Zustand des Schlafes des Menschen bestehet darinn, daß die Bewegung und Beschäftigung

eines beträchtlichen Theils seines Wesens für eine zeitlang aufgehoben sind, während welcher die Quantität der bey dem Wachen verlornen Bewegung durch die Eigenschaften der allgemeinen Ströme, in denen sich der Mensch befindet, wieder ergänzt wird.

142.

Es giebt zwey allgemeine Ströme in Beziehung auf den Menschen; die Schwere, und der magnetische Strom von einem Pole zum andern.

143.

Der Mensch empfängt und sammelt in sich eine gewisse Quantität von Bewegung gleich als in einem Magazin; der Ueberschuß der Bewegung oder die Anhäufung des Magazins bestimmet das Wachen.

144.

Der Mensch beginnet sein Daseyn in dem Zustande des Schlafes; in diesem Zustande wird der Antheil der Bewegung, den er nach dem Verhältnisse seiner Masse empfängt, zur Bildung und Entwickelung der Grundtheile seiner Organen angewandt.

145.

Sobald die Bildung vollendet ist, erwachet er, macht eine Bewegung, welche auf seine Mutter hinlänglich wirket, um ihn zur Welt zu bringen.

146.

Der Mensch befindet sich in dem Zustande der Gesundheit, wenn alle Theile, aus denen er zusammen gesetzt ist, das Vermögen haben die Geschäften zu verrichten, zu welchen sie bestimmet sind.

147.

Wenn eine vollkommene Ordnung in seinen Verrichtungen herrschet; so nennt man diesen Zustand: den Zustand der **Harmonie** (Uebereinstimmung).

148.

Die Krankheit ist der entgegengesetzte Zustand, das heißt, derjenige Zustand, wenn die Harmonie verstimmet ist.

149.

Da es nur eine Harmonie giebt, so giebt es auch nur eine Gesundheit.

150.

Die Gesundheit wird durch eine gerade Linie abgebildet.

151.

Die Krankheit ist eine Abweichung von dieser Linie; diese Abweichung ist mehr oder weniger beträchtlich.

152.

Das Gesundheitsmittel, ist dasjenige Mittel, das die zerrüttete Ordnung oder Harmonie wiederherstellet.

153.

Das Prinzipium, aus welchem die Harmonie bestehet, welches die Harmonie unterhält oder wiederherstellt, ist das Prinzipium der Erhaltung; nothwendigerweise ist das Prinzipium der Heilung ebendasselbe.

154.

Der Theil der allgemeinen Bewegung, den der Mensch bey seinem Ursprunge zum Antheile erhalten hat, und der zuerst in der Mutter, als in einer Forme, modifizirt ward, ist stärkend (tonique) geworden, hat die Bildung in der Entwicklung der Eingeweide und aller andern organischen Theile, aus denen er bestehet, bestimmt.

155.

Dieser Antheil der Bewegung ist das Prinzipium des Lebens.

156.

Diese Bewegung unterhält und ordnet die Verrichtungen aller Eingeweide.

157.

Die Eingeweide sind die organischen Bestandtheile, die alle ihre Feuchtigkeiten zubereiten,

ordnen und gleichmachen, indem sie die Bewegung, die Secretionen, und Excretionen bestimmen.

158.

Da das Lebens-Prinzipium ein Theil der allgemeinen Bewegung ist, und den gemeinschaftlichen Gesezzen des allgemeinen flüssigen Wesens gehorcht, so ist es auch allen Eindrükken des Einflusses der Himmelskörper, der Erde und jeder besondern Körper, die es umgeben, unterworfen.

159.

Dieses Vermögen oder diese Eigenschaft des Menschen, aller dieser Beziehungen und Eindrükke empfänglich zu seyn, ist das was man **Magnetismus** nennet.

160.

Der Mensch befindet sich immerfort in allgemeinen und besondern Strömen, und wird daher von denselben durchdrungen; die durch die verschiedenen Organisationen modifizirte Bewegung des Flüssigen wird ihm stärkend (tonique). In diesem Zustande folgt er dem Zusammenhange des Körpers, so lange als er kann, das ist, gegen die am meisten hervorstehenden Theile.

161.

Aus diesen hervorstehenden Theilen, oder Extremitäten gehen Ströme aus und ein, wenn ein

Körper, der vermögend ist, sie zu empfangen, oder zu erwiedern ihnen entgegen gesetzt wird. Da die Ströme in diesen Fällen auf einen Punkt zusammen gedrängt sind, so wird die Geschwindigkeit dadurch vermehret.

162.

Diese Punkte des Ausflusses oder Einflusses spannender Ströme, sind das was wir Pole (pôles) nennen. Diese Pole kommen mit denen, welche man bey dem Magnet bemerket, überein.

163.

So giebt es denn also ausgehende und eingehende Ströme, Pole, die sich wechselsweise zerstören, oder verstärken, wie bey dem Magnet, ihre Kommunikation ist eben dieselbe. Man darf nur einen davon bestimmen, um zu machen, daß der entgegengesetzte zu gleicher Zeit gebildet werde.

164.

Die Linie, welche man sich zwischen den beyden Polen denkt, hat einen Mittelpunkt, oder Gleichgewichtspunkt, wo die Wirkung aufhöret, nämlich, wo keine Richtung über die andere herrschet.

165.

Diese Ströme können auf eine beträchtliche Strekke hinaus fortgepflanzt und mitgetheilt wer-

den, durch den Zusammenhang, oder die Kette sowohl der Körper, als des flüssigen Wesens, so wie der Luft und des Wassers.

166.

Alle Körper, die sich in eine Spizze oder in einen Winkel endigen, dienen dazu, die Ströme aufzunehmen, und ihre **Ableiter** oder **Kondukteurs** zu werden.

167.

Man kann die **Kondukteurs** als Oeffnungen der Löcher oder der Kanäle ansehen, die zum Ausfluße der Ströme dienen.

168.

Diese Ströme sind vermögend alle dichte und flüssige Körper zu durchdringen, da sie immer die spannende (tonique) Eigenschaft behalten, die sie empfangen haben.

169.

Diese Ströme können durch alle Dinge, die einen Zusammenhang haben, sowohl dichte, als flüssige, in den Lichtstralen, und durch den Zusammenhang der zitternden Bewegung der Töne mitgetheilt und fortgepflanzt werden.

170.

Diese Ströme können verstärkt werden:

171.

1tens; Durch die Ursachen der gemeinen Bewegung; dahin gehören alle innerliche und lokale Bewegungen, die Töne, das Geräusch, der Wind, das elektrische und jedes andere Reiben; und durch die Körper, die schon mit einer Bewegung versehen sind, so wie der Magnet, oder durch die beseelten Körper.

172.

2tens; Durch ihre Kommunikation mit harten Körpern, in denen sie, koncentrirt, und wie in einem Behälter gesammelt werden können, um nachher in verschiedenen Richtungen vertheilt zu werden.

173.

3tens; Durch die Quantität der Körper, denen die Ströme mitgetheilt werden; dieß Prinzipium ist aber keine Substanz, sondern eine Modification, und seine Wirkung nimmt daher zu, wie die Wirkung des Feuers, je weiter sie mitgetheilt wird.

174.

Wenn der magnetische Strom in seiner Richtung mit dem allgemeinen Strome der Welt zusammen stößt, so ist die allgemeine Wirkung,

welche daraus entstehet, die Vermehrung der Stärke aller dieser Ströme.

175.

Diese Ströme können auch zufölge den Gesezzen des Lichts in den Spiegeln gebrochen werden.

Von den Empfindungen.

176.

Empfinden, ist die organisirte Materie, das Vermögen Eindrükke zu empfangen.

177.

So wie der Körper durch den Zusammenhang der Materie gebildet wird; eben so entstehet die **Empfindung** aus dem Zusammenhang der Eindrükke oder Wirkungen eines Körpers.

178.

Dieser Zusammenhang von Einwirkungen (affections) machet zusammen ein Ganzes aus, das kombinirt, zusammengesetzt, verglichen, modifizirt, organisirt werden kann; und das Resultat dieses Ganzen ist ein Gedanke.

179.

Jede Veränderung in den Verhältnissen und Beziehungen der Eindrükke unsers Körpers brin-

get einen Gedanken hervor, der vorher nicht da war.

180.

Dieser Gedanke stellet die Verschiedenheit zwischen dem vorigen und dem veränderten Zustande vor; folglich ist die Empfindung die Bemerkung des Unterschieds, und die Empfindung ist also nach diesem Unterschiede verhältnismäßig.

181.

Es giebt eben so viel mögliche Empfindungen, als es mögliche Verschiedenheiten zwischen den Verhältnissen giebt.

182.

Die Werkzeuge, oder Organen, welche dazu dienen, die Verschiedenheiten der Eindrücke zu bemerken, nennt man die Sinnen; bey allen Thieren sind die vorzüglichsten Bestandtheile dieser Organen, die Nerven, die in grösserer oder geringer Quantität, mehr oder weniger den Eindrücken der verschiedenen Klassen der Materie ausgesetzt sind.

183.

Ausser den bekannteren Organen, besitzen wir noch verschiedene andere Organen, die fähig sind einen Eindruck zu empfangen; und wir vermuthen gar ihr Daseyn nicht, weil wir gewohnt

sind uns der bekannten Organen auf eine gröbere Art zu bedienen, und weil die starken Eindrücke deren wir gewohnt sind, uns nicht erlauben feinere Eindrücke zu empfinden.

184.

Es ist erweislich, und man hat starke Gründe a priori, daß wir noch mit einem innern Sinne begabt sind, der mit dem Ganzen des Weltalls in Verbindung stehet; genaue Beobachtungen können uns davon überzeugen; man könnte sich auch die Ahndungen daraus begreiflich machen.

185.

Wenn es möglich ist, solche Eindrücke zu empfangen, daß man von einem unendlich weit entfernten Wesen einen Begriff erhalten kann, so wie wir die Sternen sehen, deren Eindruck uns in gerader Linie durch den Zusammenhang, der zugleich zwischen denselben und unsern Organen existirenden Materie zugeschickt wird; warum sollte es nicht möglich seyn, Eindrücke von Wesen zu erhalten, deren auf einander folgende Bewegung bis zu uns in krummen oder schiefen Linien, in jeder Richtung fortgepflanzt wird, warum söllten wir nicht von der Kette, der auf einander folgenden Wesen Eindrücke erhalten können?

186.

Ein Gesetz der Empfindung ist es, daß von allen Eindrücken, die auf unsere Organen wirken, derjenige Eindruck fühlbar wird, welcher der stärkste ist. Die stärkere Empfindung vertilget die schwächere.

187.

Wir empfinden das Wesen nicht so wie es ist; sondern nach dem Verhältnis des Eindrucks, der Beschaffenheit und des Zustandes des Organs, das ihn empfängt, und der vor ihm hergegangenen Eindrücke.

188.

Unsre Empfindungen sind also das Resultat aller Wirkungen, welche die Gegenstände auf unsere Organen haben.

189.

Daher sehen wir, daß unsre Sinnen uns die Gegenstände nicht so darstellen, wie sie wirklich sind; man ist blos im Stande, sich der Kenntnis der Beschaffenheit der Gegenstände durch kombinirte und durchdachte Uebung und Anwendung der verschiedenen Sinnen zu nähern; aber niemals kann man die Wahrheit erreichen.

Von dem Instinkte.
(Naturtriebe)

190.

Das Vermögen die Beziehung, welche die Wesen und Begebenheiten auf die Erhaltung jedes Individuums, in der allgemeinen Harmonie, haben, zu empfinden, ist das, was man Instinkt nennen sollte.

191.

Alle Thiere sind mit diesem Vermögen begabt, das den gemeinen Gesezzen der Empfindungen unterworfen ist. Diese Empfindung ist nach dem Verhältnisse des grösseren oder geringern Einflusses, den die Zufälle auf unsre Erhaltung haben, stärker oder schwächer.

192.

Das Gesicht ist ein Sinn, durch den wir die Verhältnisse, in welchem die miteinander existirende Wesen gegen einander stehen, so wie ihre Beziehungen und Wirkungen auf uns, ehe sie uns unmittelbar berühren, bemerken können.

193.

Dieses Verhältnis, oder diese Verschiedenheit des Einflusses, ist dem Instinkt, was die Grösse

und Entfernung der Gegenstände dem Gesichte sind.

194.

Da dieser Instinkt die Wirkung der Ordnung und der Harmonie ist, so wird er eine sichere Richtschnur der Handlungen und Empfindungen; nur mus man dieses regierende Empfindungsvermögen (sensibilité directrice) anbauen und unterhalten.

195.

Ein Mensch, der für den Instinkt gefühllos ist, ist das, was ein Winkel in Rücksicht auf die sichtbaren Gegenstände ist.

196.

Der Mensch der sich allein dessen bedient, was er seine **Vernunft** nennet, ist wie einer, der sich eines Fernglases bedient, um alles das zu sehen, was er betrachten will; er ist sosehr an diese Gewohnheit gefesselt, daß er nicht mit seinen eigenen Augen siehet, und niemals die Gegenstände siehet, wie ein anderer.

197.

Der Instinkt liegt in der Natur, die Vernunft ist durch Kunst gebildet, (factice); jeder Mensch hat seine eigene Vernunft; der Instinkt ist die bestimmte unveränderliche Wirkung der Ordnung der Natur auf jedes Individuum.

198.

Das Leben des Menschen ist der Theil der allgemeinen Bewegung, der in seinem Ursprung spannend geworden, einem Theil der Materie zugewandt und bestimmt ward die Organen und Eingeweide zu bilden und nachher ihre Verrichtungen zu unterhalten und zu ordnen.

199.

Der Tod ist die gänzliche Zerstörung der spannenden Bewegung; das Leben des Menschen fängt mit der Bewegung an, und endigt sich mit der Ruhe; so wie in der ganzen Natur die Bewegung die Quelle aller Kombinationen und der Ruhe ist, eben so wird auch bey dem Menschen das Lebens-Prinzipium die Ursache des Todes.

200.

Jede Entwicklung und Bildung des organischen Körpers bestehet in den verschiedenen und auf einander folgenden Beziehungen zwischen der Bewegung und der Ruhe, da nun ihre Quantität bestimmt ist, so mus folglich auch die Anzahl der möglichen Beziehungen zwischen beiden, bestimmt seyn. Der Abstand zwischen zween Punkten kann die Dauer des Lebens abbilden.

201.

Wenn man einen dieser Punkte für die Bewegung, und den andern für die Ruhe annimmt,

so machen die aufeinander folgenden Fortschritte der verschiedenen Verhältnisse beider, den Gang und die Veränderung des Lebens aus; über dem Punkte hinaus, fängt man an zu sterben.

202.

Diese Fortschritte der verschiedenen Modificationen zwischen der Bewegung und der Ruhe können in genauerem Verhältnisse mit einander stehen, oder dieses Verhältniß kan zerrüttet seyn.

203.

Wenn der Mensch diese Fortschritte zurücklegt, ohne daß ihre Verhältnisse dadurch zerrüttet werden, so genießt er einer vollkommenen Gesundheit, und erreicht sein leztes Ziel ohne Krankheit; sobald diese Verhältnisse in Unordnung gebracht werden, so fängt diese Krankheit an. Die Krankheit ist also nichts anders, als eine Zerrüttung in den Fortschritten der Bewegung des Lebens. Diese Zerrüttung kann sowohl in den dichten, als auch in den flüssigen Dingen existirend betrachtet werden; wenn sie in den dichten Theilen vorhanden ist, so zerstöret sie die Harmonie der Eigenschaften der organischen Theile, indem sie die einen vermindert, und die andern vermehret; wenn sie in den flüssigen ist, so verwirret sie ihre lokale und innere Bewegung. Die Abweichung von der Bewegung in den dichten, indem sie ihre Eigen-

genschaften verändert, zerrüttet die Verrichtungen der Eingeweide und ihre Verschiedenheiten. Die Abweichung von der innern Bewegung der Säfte, machet sie ausarten; die Abweichung von der lokalen Bewegung bringt Verstopfung und Fieber hervor; Verstopfung durch die Schwächung oder Zerstörung der Bewegung; das Fieber durch die Beschleunigung derselben. Die Vollkommenheit der dichten Theile, oder der Eingeweide bestehet in der Uebereinstimmung aller ihrer Eigenschaften, und ihrer Verrichtungen; die Beschaffenheit der flüssigen Theile und ihre innere und lokale Bewegung sind das Resultat der Verrichtungen der Eingeweide.

204.

Um die allgemeine Harmonie des Körpers wieder herzustellen, ist es also hinreichend, wenn man die Verrichtungen der Eingeweide wiederherstellet; denn wenn ihre Verrichtungen einmal wieder hergestellet sind, so vergleichen sie alles (assimiler), was assimilirt werden kann, und trennen, was sich nicht assimiliren läßt. Diese Wirkung der Natur auf die Eingeweide, nennt man Krisis.

Von der Krankheit.

205.

Da die Krankheit eine Abweichung von der Harmonie ist, so kann auch diese Abweichung mehr oder weniger beträchtlich seyn, und bringt mehr oder weniger fühlbare Wirkungen hervor; diese Wirkungen nennt man symptomatische Symptomen.

206.

Wenn diese Wirkungen von der Ursache der Krankheit hervorgebracht werden, so nennt man sie Symptomen; wenn sie aber im Gegentheil das Streben der Natur gegen die Ursachen der Krankheit sind, und dahin zwekken sie zu zernichten und die Harmonie wieder herzustellen, so nennt man sie kritische Symptomen.

207.

In der ausübenden Heilkunde kömmt es sehr viel darauf an, daß man sie wohl zu unterscheiden wisse, um den einen zuvor zu kommen, oder ihnen Einhalt zu thun, und um den andern beyzustehen.

208.

Alle Ursachen der Krankheiten zerrütten mehr oder weniger die Verhältnisse zwischen der Mate-

rie und der Bewegung der Eingeweide, zwischen den dichten oder den flüssigen Theilen; sie bringen durch die verschiedene Art, wie sie angreiffen, eine mehr oder weniger starke Erschlaffung oder Zerrüttung in den Eigenschaften der Materie, und der Organen hervor.

209.

Um den Wirkungen der Erschlaffung und der Zerrüttung abzuhelfen, und um sie zu zernichten, muß man also die Spannung herbeirufen, das heißt, man mus die Reizbarkeit, die Elasticität, die Flüssigkeit und die Bewegung vermehren.

210.

Ein Körper der in Harmonie ist, fühlt die Wirkung des Magnetismus nicht, weil sich das festgesetzte Verhältnis, oder die Harmonie durch die Anwendung einer einförmigen und allgemeinen Einwirkung nicht verändert; im Gegentheile ein Körper, der nicht in Harmonie ist, das heißt, der in einem Zustande ist, in welchem die Verhältnisse zerrüttet sind, wird in diesem Zustande, ob er gleich gewöhnlicher Weise nichts fühlte, dennoch durch den Gebrauch des Magnetismus nach und nach fühlbar werden, weil durch diesen Gebrauch das Verhältnis oder die Dissonanz vermehret wird.

211.

Daraus kann man einsehen, daß man wieder für den Magnetismus fühllos wird, wenn die Krankheit geheilt ist; dies ist das Kriterium der Genesung.

212.

Ferner begreift man, daß die Einwirkung des Magnetismus nach den Schmerzen zunimmt.

213.

Die Wirkung des Magnetismus hemmet die Abweichung von dem Zustande der Harmonie.

214.

Aus dieser Wirkung folgt, daß die Symptomen durch den Gebrauch des Magnetismus aufhören.

215.

Ferner folgt daraus, daß das Streben der Natur gegen die Ursachen der Krankheiten durch den Magnetismus gestärket wird, und folglich die kritischen Symptomen vermehrt werden.

216.

Aus diesen verschiedenen Wirkungen kann man die verschiedenen Symptomen unterscheiden lernen.

217.

Die Entwiklung der Symptomen geschieht in

umgekehrter Ordnung, in welcher sich die Krankheit gebildet hat.

218.

Man mus sich die Krankheit, als einen Knäuel vorstellen, der gerade so wieder abgewikkelt wird, wie er angefangen und zugenommen hat.

219.

Keine Krankheit wird ohne Krisis geheilt.

220.

In einer Krisis mus man drey Haupt-Epochen beobachten: die Zerrüttung (perturbation), die Kochung (coction) und die Ausleerung (évacuation).

Von der Erziehung.

221.

Der Mensch kann als ein einzelnes Individuum, oder als ein Glied der Gesellschaft betrachtet werden; in diesen beyden Gesichtspunkten ist er mit der allgemeinen Harmonie verbunden.

222.

Der Mensch macht unter den Thieren eine Klasse aus, welche die Natur bestimmt hat, in Gesellschaft zu leben.

223.

Die Entwicklung seiner Kräfte, die Bildung seiner Gewohnheiten, sind in beyder Rücksicht das, was man Erziehung nennt.

224.

Der Zweck der Erziehung ist also, 1tens die Vervollkommnung der ersten Kräfte; 2tens die Uebereinstimmung seiner Gewohnheiten mit der allgemeinen Harmonie.

225.

Die Erziehung des Menschen beginnt mit seinem Daseyn. Von diesem Augenblikke fängt das Kind an, 1tens die Organen seiner Sinnen den Eindrükken der äussern Gegenstände auszusezzen; 2tens die Bewegungen seiner Glieder zu entwikkeln und zu üben.

226.

Die Vollkommenheit der Organen der Sinnen bestehet, 1tens in der Reizbarkeit, 2tens in allen möglichen Kombinationen ihres Gebrauchs.

227.

Die Vollkommenheit der Bewegung seiner Glieder bestehet, 1tens in der Leichtigkeit, 2tens in der Gleichheit der Richtungen, 3tens in der Stärke, 4tens in dem Gleichgewichte.

228.

Da diese Entwicklung ein Fortschritt der Vegetation ist, so mus die Richtschnur derselben aus der Organisation eines jeden Individuums hergeleitet werden, das der Wirkung der allgemeinen Bewegung und des allgemeinen und besondern Einflusses sich unterwirft.

229.

Folglich ist die erste Regel, daß man alle Hindernisse wegräume, welche diese Entwicklung verwirren oder hemmen könnten.

230.

Die zweyte: daß man das Kind nach und nach in die Möglichkeit oder Freyheit sezze, alle Bewegungen, und alle mögliche Versuche zu machen.

231.

Das Kind, das blos der Vorschrift der Natur folget, welche seine Organen gebildet hat, wird von selbst die Ordnung finden, in welcher es sich belehren, entwikkeln und bilden muß.

232.

Es giebt zwo Arten, auf welche der Mensch, in Gesellschaft betrachtet, mit seines gleichen in Verbindung seyn kann; durch seine Ideen und Handlungen.

233.

Um seine Ideen andern Menschen mitzutheilen, hat er zwey Mittel; die natürliche; oder die konventionelle Sprache und Schrift.

234.

Die natürliche Sprache bestehet in den Gebärden des Gesichts und Körpers, und in der Stimme; die natürliche Schreibkunst, ist das Vermögen alles das zu zeichnen, was den Augen die Rede ausdrükken kann.

235.

Die konventionelle Sprache bestehet in den Worten; die konventionelle Schrift, in den Buchstaben.

Theorie
der Anwendung des Magnetismus.

236.

In der Theorie des allgemeinen Systems habe ich gezeigt, daß die allgemeinen Ströme die Ursachen der Existenz der Körper seyen; daß alles, was vermögend ist, diese Ströme zu beschleunigen, die Spannung oder Vermehrung der Eigenschaften dieser Körper hervorbringe. Nach diesem

Grundsazze ist es leicht einzusehen, daß wenn es in unsrer Gewalt stünde die Schnelligkeit dieser Ströme zu vermehren, wir nach Willkühr die Eigenschaften in ihren Körpern ausdehnen und sogar diejenigen wieder herstellen könnten, die durch einen Zufall geschwächt worden, in dem wir die Wirksamkeit (énergie) der Natur vermehrten. Aber so wie die Wasser eines Flusses nicht wieder zu ihrer Quelle zurückkehren können, um die Geschwindigkeit ihres Stroms zu vermehren; eben so wenig können die Bestandtheile der Erde, die den Gesezzen der allgemeinen Ströme unterworfen sind, auf die Urquelle ihrer Existenz wirken. Da wir also nicht unmittelbar auf die allgemeinen Ströme wirken können, giebt es nicht besondere Mittel für alle Körper überhaupt, einen auf den andern wirkend zu machen, indem man wechselseitig die Geschwindigkeit der kleinen Kanäle der Ströme, welche ihre Zwischenräume durchfliessen, gegen einander vermehret?

237.

So wie ein allgemeiner und ein wechselseitiger Einfluß der Schwere (gravitation) zwischen allen Himmelskörpern unter einander existiret; eben so giebt es auch einen besondern und wechselseitigen Einfluß der Schwere, welchen alle Bestandtheile der Erde auf das Ganze, das Ganze auf jeden ein-

zelnen Theil, und auch die einzelnen Theile unter sich auf einander haben; diese wechselseitige Wirkung aller Körper geschiehet durch die ein- und ausgehenden Ströme auf eine mehr oder weniger unmittelbare Art, nach der Aehnlichkeit der Körper. Folglich ist der Mensch, derjenige Körper, welcher vor allen am nachdrücklichsten auf einen andern Menschen wirken kann. Es ist hinlänglich daß ein Mensch bey einem andern seye, um auf ihn zu wirken, indem er die Spannung seiner Eigenschaften hervorrufet. (en provoquant l'intension de ses propriétés).

238.

Es ist nicht gleichgültig, welche Stellung zwey Wesen gegen einander haben, die auf einander wirken. Um zu urtheilen, welches diese Stellung seyn müsse, muß man jedes Wesen als ein Ganzes betrachten, das aus verschiedenen Theilen bestehet, deren jeder eine besondere Gestalt oder spannende Bewegung besizzet; daraus sieht man leicht, daß zwey Wesen den gröst möglichen Einfluß auf einander haben, wenn sie so gestellt sind daß ihre gleichartigen Theile einander aufs genaueste entgegengesetzt sind. Folglich müssen zwey Menschen, damit sie so stark als möglich auf einander wirken, Gesicht gegen Gesicht kehren. In dieser Stellung rufen sie die Spannung

ihrer Eigenschaften auf eine harmonische Art hervor, und können angesehen werden, als machten sie nur ein Ganzes aus. Wenn bey einem allein sich befindenden Menschen ein Theil leydet, so nimmt die ganze Lebenskraft ihre Richtung dahin, um die Ursache des Leydens zu zerstören. Eben so, wenn zwey Menschen auf einander wirken, so geschiehet es, daß die Kraft dieser Vereinigung mit einer mit der Vermehrung der Masse verhältnißmässigen Stärke, auf den kranken Theil wirket. Man kann also überhaupt sagen, daß **die Wirkung des Magnetismus im Verhältnisse mit den Massen zunimmt:** Man kann auch die Wirkung des Magnetismus mehr hauptsächlich auf den oder jenen Theil leiten; man darf nur den genauesten Zusammenhang zwischen den Theilen, die man berühren will, und dem Individuum, welches berührt werden soll, stiften. Unsre Aerme können als **Kondukteurs** angesehen werden, die tauglich sind den Zusammenhang zu bewirken. Aus dem, was wir nun von der vortheilhaftesten Stellung zweyer auf einander wirkenden Wesen gesagt haben, folgt, daß man die rechte Seite mit dem linken Arm und so gegenseitig berühren müsse, um die Harmonie des Ganzen zu unterhalten. Aus dieser Nothwendigkeit entstehet die Entgegensezzung der Pole in dem menschlichen Leibe. Diese Pole machen, wie man bey dem

Magnet bemerket, Opposition gegen einander; sie können verändert, mitgetheilt, zerstört, gestärkt werden.

239.

Um die Opposition der Pole zu begreifen, muß man den Menschen betrachten, als wenn er durch eine von oben hinunter gezogene gerade Linie in zwey Theile getheilt wäre. Alle Punkten der linken Seite können als die entgegengesetzten Pole der sich auf sie beziehenden Punkte der rechten Seite betrachtet werden. Da aber der Ausfluß der Ströme auf eine fühlbarere Art durch die Extremitäten geschieht, so sehen wir eigentlich nur diese Extremitäten als Pole an. So wird die linke Hand der entgegensetzte Pol der rechten seyn, und so weiter. Wenn wir ferner eben diese Extremitäten als ein Ganzes ansehen, oder in jeder derselben die entgegengesetzten Pole betrachten; so wird an der Hand der kleine Finger der entgegengesetzte Pol des Daums seyn, der zweyte Finger wird an der Eigenschaft des Daums, der vierte an der Eigenschaft des kleinen Fingers Antheil nehmen, und der Mittelfinger, wird gleich dem Mittelpunkte oder Aequator des Magnets, von aller besondern Eigenschaft entblößt seyn. Die Pole des menschlichen Körpers können beseelten und unbeseelten Körpern mitgetheilt wer-

den; beyde sind nach dem Verhältnisse ihrer grössern oder geringern Aehnlichkeit mit dem Menschen, und der Dünne ihrer Theile dieser Mittheilung mehr oder weniger empfänglich. Man darf nur in einem Körper einen Pol bestimmen, um dadurch zu machen, daß unmittelbar ein entgegengesetzter Pol entstehe. Man zerstöret diese Bestimmung, wenn man den nämlichen Körper auf die umgekehrte Art, wie man ihn zuvor berühret hat, berühret, und man verstärket den schon vorhandnen Pol, wenn man den entgegengesetzten Pol mit der andern Hand berühret.

240.

Die Wirkung des thierischen Magnetismus kann durch beseelte und unbeseelte Körper verstärkt und fortgepflanzt werden. Da diese Wirkung nach dem Verhältnisse der Massen vermehret wird, so wird man sie folglich verstärken, je mehr man magnetische Körper an den Ecken so zusammengestellt, daß die Pole einander nicht zuwider sind, das ist, so daß sie einander bey den entgegengesetzten Polen berühren. Die beseelten Körper sind die tauglichsten, um den thierischen Magnetismus fortzupflanzen und zu verstärken; nach ihnen kommen die Vegetabilien; und unter den unbelebten Körpern wirket das Eisen und das Glas am stärksten.

Beobachtungen
über die Nervenkrankheiten, und die Ausdehnung der Sinnen und der Eigenschaften des menschlichen Körpers.

241.

Die übertriebene Reizbarkeit der Nerven, die durch die Abweichung von der Harmonie in dem menschlichen Körper hervorgebracht worden, ist das, was man insbesondere Nervenkrankheiten nennt.

242.

Es giebt eben so viele Verschiedenheiten in diesen Krankheiten, als man Kombinationen zwischen allen möglichen Zahlen annehmen kann.

243.

1tens; Die allgemeine Reizbarkeit kann durch unendliche Grade vermehrt oder vermindert werden.

244.

2tens; Verschiedene Organen können besonders und vorzüglich vor andern angegriffen werden.

245.

3tens; Man kann eine unendliche Menge von Beziehungen annehmen, welche aus verschiedenen

Graden entstehen, in welchen jeder dieser Organen insbesondere angegriffen werden kann.

246.

Ein sorgfältiger und aufmerksamer Beobachter wird in den zahllosen Phänomenen, welche diese Krankheiten hervorbringen, eine Quelle von Unterricht finden. In diesen Krankheiten kann er sehr leicht die Eigenschaften und Kräften des menschlichen Leibs studieren.

247.

Auch kann er ferner in diesen Krankheiten durch die Thatsachen überzeugt werden, wie sehr wir von der Wirkung aller der Wesen, welche um uns sind, abhängen, und daß keine einzige Veränderung bey diesen Wesen oder in den Beziehungen zwischen ihnen uns jemals ganz gleichgültig seyn kann.

248.

Da die Ausdehnung der Eigenschaften und Kräften unserer Organen in diesen Krankheiten beträchtlich vermehrt wird; so muß sie uns auch in den Stand sezzen die Gränzen unserer Kenntnisse zu erweitern, indem sie uns eine Menge von Eindrükken kennen lehrt, von welchen wir ohne sie keinen Begriff hätten.

249.

Um das, was ich hier sagen werde besser zu begreiffen, und es abwägen zu können, muß man sich an den Mechanismus der Empfindungen nach meinen Lehrsäzzen zurück erinnern.

250.

Das Vermögen mit Eindruck zu empfinden, ist in dem Menschen das Resultat zweyer Haupt-Umstände, deren einer äusserlich, der andre innerlich ist. Der erste ist der Grad der Stärke, in welchem ein äusserer Gegenstand auf unsre Organen wirket; der andre ist der Grad der Empfänglichkeit, in welchem das Organ die Wirkung eines äussern Gegenstandes empfängt.

251.

Wenn die Wirkung eines äusseren Gegenstands auf eines unserer Organe, wie zwey ist, und dies Organ fähig ist die Idee einer Wirkung nur wie drey überzutragen, so ist es offenbar, daß ich keine Kenntniß von den Gegenständen haben kann, deren Wirkung wie zwey ist. Aber wenn ich es durch irgend ein Mittel dahin brächte, daß mein Organ fähig wäre die Wirkungen wie zwey zu erwägen, oder daß die Gegenstände natürlicher Weise wie drey wirkten, so ist es offenbar, daß mir in diesen beyden Fällen die Wirkung dieser

Gegen-

Gegenstände gleich fühlbar werden würde, so unbekannt sie mir auch vorher war.

252.

Bisher hat der menschliche Verstand noch nicht daran gedacht das Aeusserliche unserer Sinnen weiter zu bringen, als zur Vermehrung der Beschaffenheit der sinnlichen Empfindungen, das heißt, zur Vermehrung der innern Eindringlichkeit (internité) der Wirkung, welche die Gegenstände auf uns haben. Diesen Dienst hat man dem Gesichte durch die Erfindung der Brillen, der Vergrösserungsgläser, und der Fernröhren geleistet. Durch dieses Mittel sind unsre Blikke durch die Finsternis hindurchgedrungen, welche uns eine ganze Welt von unendlich kleinen und unendlich grossen Wesen verhüllte.

253.

Wie vielen Vortheil hat die Philosophie nicht aus dieser erhabenen Entdekkung gezogen? Wie viele Ungereimtheiten hat sie nicht in den Systemen der Alten über die Beschaffenheit der Körper an den Tag gelegt? und wie viele neue Wahrheiten hat sie nicht dem forschenden Auge des aufmerksamen Beobachters eröffnet!

245.

Was würde das Genie eines Descartes, eines Galiläi, eines Newton, eines Kepler,

eines Buffon ohne diese Ausdehnung der Gesichts-Organen hervorgebracht haben? Große Dinge vielleicht; aber dennoch würde die Sternkunde und Naturgeschichte noch auf dem Punkte seyn, auf welchem sie sie fanden.

255.

Da die Ausdehnung eines Sinnes eine so beträchtliche Veränderung in unsern Kenntnissen hervorbringen konnte; welch ein noch weit grösseres Feld würde sich unsrer Beobachtung öffnen, wenn, meinen Gedanken nach, die Ausdehnung der Kräften jedes Sinnes, jedes Organs eben so weit, ja noch weiter gebracht werden könnte, als die Ferngläser die Ausdehnung des Gesichts gebracht haben; wenn diese Ausdehnung uns in den Stand sezzen könnte eine Menge von Eindrükken abzuwägen, die uns unbekannt geblieben, diese Eindrükke zu vergleichen, sie zu kombiniren, und dadurch zu einer eindringenden und besondern Kenntnis der Gegenstände, die sie hervorbringen, ihrer Gestalt, ihrer Eigenschaften, ihrer Verhältnisse unter einander, und sogar ihrer Bestandtheilchen, zu gelangen.

256.

Gewöhnlich urtheilen wir von nichts, als durch die Zusammenstimmung der kombinirten Eindrükke aller unsrer Sinnen. Man könnte sagen, daß wir in Rücksicht auf die Gegenstände, welche uns

die Ausdehnung eines Sinnes bemerkbar gemacht hat, uns in demselben Zustande befinden, in welchem ein, aller seiner Sinnen ausser des Gesichts beraubtes Individuum seyn würde, in Betracht alles dessen, was um uns ist. Gewis, wenn eiñ so entblöstes Wesen existiren könnte, die Sphäre seiner Kenntnis würde sehr enge Gränzen haben, und wir können denken, daß es nicht eben die Begriffe, wie wir, von den fühlbarsten Gegenständen haben würde.

257.

Gesetzt man gäbe diesem beschränkten Wesen nach und nach jeden der Sinne, den es nicht hatte; welche Menge von Entdekkungen würde es nicht alsbald machen! Jeder Eindruck den einerley Gegenstand auf ein anderes seiner Organen machte, würde ihm einen neuen Begriff von diesem Gegenstande beibringen. Es würde sehr schwer seyn ihm begreiflich zu machen, daß diese verschiedenen Ideen zu einerlei Gegenstande gehören. Es müßte sie vorher kombiniren, ihre Resultate durch mehrere Erfahrungen prüfen; in der Kindheit seiner Empfindungs-Kräften würde ein solcher Mensch mehr als einen Monat nöthig haben, um bestimmen zu können, was eine Flasche, was ein Leuchter u. s. w. ist, und um den nämlichen Begriff davon zu erhalten, den wir davon haben.

258.

Alle die leichten Eindrükke, welche die Wirkung der Körper, die uns umgeben, auf uns machen, sind in Betracht unseres gewöhnlichen Zustandes, uns weit weniger bekannt, als eine Flasche dem Menschen es seyn würde, von dem ich hier geredet habe. Die Eigenschaften unserer Organe haben in der Harmonie welche nöthig ist um einen Menschen zu bilden, für ein jedes derselben nur einen gewissen Grad von Ausdehnung, über welchen hinaus wir nichts beurtheilen können.

259.

Aber wenn durch den Verlust der Kräften einiger Theile, die Eigenschaften eines andern Organs auf einen gewißen Grad der Ausdehnung gebracht werden, so werden wir alsdann fähig Eindrükke abzuwägen und zu kennen, die uns ganz und gar unbekannt waren. Dies bemerkt man alle Augenblikke, wenn man Leute beobachtet, die mit Nerven-Krankheiten behaftet sind.

260.

Eine Menge von Eindrükken, die sie alsdann kennen lernen, sind völlig neu für sie; zuerst erstaunen und erschrekken sie; aber bald durch Gewohnheit mit ihnen bekannt, sind sie bisweilen im Stande sich derselben zu ihrem augenblicklichen Vortheil zu bedienen, so wie wir von Kenntnissen Gebrauch

machen die uns die Erfahrung in dem Zustande der Gesundheit darbietet. Folglich hält man alle die Sonderbarkeiten, welche man in der Art zu handeln dieser Leute bemerket, mit Unrecht für Einbildungen; das was auf sie wirket, was sie beweget, ist eine eben so reelle Ursache, als die Ursachen welche die Handlungen des vernünftigsten Menschen bestimmen. Der Unterscheid ist blos in der Beweglichkeit dieser Wesen, wodurch ihnen eine Menge von Eindrükken fühlbar werden, die uns unbekannt sind.

261.

Das, was für die Bequemlichkeit unserer Belehrung uns am verdrüßlichsten fällt, ist daß diese Personen welche solchen Krisen unterworfen sind, gemeiniglich das Andenken ihrer Empfindungen verlieren, wenn sie wieder in den gewöhnlichen Zustand zurükkommen; denn wenn sie einen vollkommenen Begriff von denselben behielten, so würden sie selbst uns alle die Bemerkungen mit mehrerer Leichtigkeit mittheilen, die ich Ihnen hier vorlege. Da aber diese Personen dieselben in ihrem gewöhnlichen Zustande uns zu geben nicht vermögend sind, so können wir uns nicht durch sie selbst davon unterrichten, wenn sie in dem Zustande der Krisen sind. Wenn es wirkliche Empfindungen sind, welche auf sie wirken, so müssen

sie eben so genaue Rechenschaft davon geben können, sobald sie im Stande sind sie abzuwägen und zu beurtheilen, als wir selbst von allen den Gegenständen geben können, die auf uns wirken.

262.

Ich weis wohl, daß das, was ich hier sage, den Personen, welchen die Umstände nie erlaubt haben, diese Beobachtungen selbst zu machen, übertrieben und unmöglich scheinen wird; aber ich bitte sie ihr Urtheil noch aufzuschieben. Ich gründe meine Meinnng nicht nur auf eine einzige Thatsache; die Sonderbarkeit dieser Thatsachen hat mich bewogen, Probe mit Probe zu verbinden, um mich von ihrer Wirklichkeit zu überzeugen.

263.

Ich denke also, es seye möglich, indem man Personen, welche mit Nerven-Krankheiten behaftet und den Krisen unterworfen sind, genau beobachtet, sich durch sie selbst genaue Rechenschaft von den Empfindungen, welche sie haben, geben zu laßen. Ja ich sage noch mehr, wenn man Sorgfalt und Geduld anwendet, indem man sie in dem Vermögen übet, das was sie empfinden zu erklären so kann man ihre Art diese neue Empfindungen abzuwägen vervollkommnenen, und so zu sagen sie für diesen Zustand erziehen. Mit so zuge-

richteten Personen ist es angenehm sich von allen den Phänomenen zu unterrichten, welche aus der überspannten Reizbarkeit unsrer Sinnen entstehen. Uebrigens geschieht es, daß nach Verfluß einer gewißen Zeit der aufmerksame Beobachter selbst fähig wird durch oft wiederholte Vergleichung seiner eigenen Empfindungen mit dem was kranke Personen fühlen, einige der Empfindungen derselben abwägen zu können. Der Gebrauch dieser Eigenschaft, die in uns liegt, kann als eine Kunst angesehen werden, die in Wahrheit sehr schwer ist, die wir aber doch, so wie alle andern, durch Fleiß und Arbeit uns erwerben können.

264.

Ich werde zu einer andern Zeit mehr davon reden. Wir wollen jetzt die verschiedenen Phänomenen durchgehen, die ich bei Personen, die in Krisen waren beobachtet habe; ein jeder anderer kann sie prüfen, wenn er sich in Umständen befindet, die denen ähnlich sind, worinn ich beobachtet habe.

265.

Wann sich bei einer Nerven-Krankheit die Reizbarkeit in dem Zustande der Krisis in grösserer Quantität auf das Augenhäutchen ziehet, so wird das Auge fähig mikroskopische Gegenstände zu bemerken. Alles was nur die Kunst

eines Optikers erdenken kann, ist nicht diesem Grade der Empfindung zu vergleichen. Die dickste Finsterniß ist für es nicht dunkel genug, um nicht eine hinreichende Quantität Strahlen sammeln, die Gestalt der verschiedenen Körper unterscheiden und ihre Verhältnisse bestimmen zu können. Ja diese Personen können so gar Gegenstände durch solche Körper hindurch, die uns dunkel scheinen, unterscheiden; dies beweiset, daß die Dunkelheit der Körper keine besondere Eigenschaft sondern ein Umstand ist, welcher mit dem Grade der Reizbarkeit unserer Organen in gleichem Verhältnisse stehet.

266.

Eine Kranke, die ich besucht habe, und noch mehrere andre, welche von mir sorgfältig beobachtet worden, haben mir eine Menge Erfahrungen hierüber geliefert.

267.

Eine dieser Personen erblickte die Schweißlöcher der Haut in einer beträchtlichen Größe, sie erklärte ihren Bau, so wie uns das Mikroskop denselben kennen lehrt. Sie gieng aber noch weiter. Diese Haut schien ihr ein Siebe zu seyn, sie unterschied durch dieselbige das Gewebe der Muskeln in den fleischichten Theilen und die Verbindung der Knochen in den von Fleisch entblößten Thei-

len; sie erklärte dies alles auf eine sehr sinnreiche Art, und war zuweilen ungehalten auf den Mangel und die Unzulänglichkeit unserer Ausdrükke ihre Begriffe zu entwikkeln. Ein sehr dünner aber dunkler Körper verhinderte sie nicht die Gegenstände durch denselben zu unterscheiden; er verminderte nur wenig den Eindrnck, welchen sie davon empfieng, so wie uns ein unreines Glas thun würde.

268.

Deswegen sahe sie auch alsdann, wann sie die Augenlieder niedergeschlagen hatte, noch besser als ich, und oft lies ich sie, um mich von der Wirklichkeit dessen, was sie mir sagte, zu überzeugen, die Hand auf diesen oder jenen Gegenstand ausstrekken, ohne daß sie sich jemals geirrt hätte.

269.

Eben diese Person sahe auch alle Pole des menschlichen Leibs von einem hellen Dunste erleuchtet; es war kein Feuer, aber der Eindruck, den dieses auf ihre Organen machte, gab ihr einen Begriff, der nicht sehr davon entfernt war, den sie aber nicht anders als mit dem Worte Licht ausdrükken konnte.

270.

Ich beobachtete hier blos, daß man alles, was sie von den Verschiedenheiten sagte, die sie bemerkte, nur als den besondern Eindruck, welchen diese Pole auf ihre Gesichts-Organen machten, und nicht als die vollendete Idee, die man sich davon machen dörfe, betrachten müsse.

271.

Bey einem solchen Zustande ist es unendlich merkwürdig alle die Grundsäzze durch Erfahrungen zu untersuchen und bestätigt zu finden, welche ich in meiner Theorie von den Polen dek Körper angegeben habe.

272.

Wann ich auch nichts gewußt hätte, und ich durch einen Zufall auf dieseErfahrung gekommen wäre, so würde mich dieses Frauenzimmer sie gelehrt haben.

273.

An meinem Haupte erblickte sie auf diese Art die Augen und die Nase. Die leuchtenden Stralen, welche aus den Augen hervorgehen, vereinigen sich gewöhnlich mit den Stralen der Nase, um sie zu verstärken, und von da ziehen sie sich sämtlich gegen die nächste Spizze hin, welche man ihnen entgegen hält. Doch aber, wenn ich meine Gegenstände von der Seite betrachten will,

ohne den Kopf herum zu drehen; dann verlassen die beyden Stralen der Augen die Spizze der Nase um sich dahin zu ziehen, wohin ich es ihnen befehle.

274.

Jede Spizze der Augenhaare, der Augenbraunen und der Hauptthaare giebt ein schwaches Licht von sich; der Hals und die Brust scheinen auch ein wenig zu leuchten; reiche ich ihr die Hände dar, so läßt sogleich der Daum ein lebhaftes Licht bemerken, der kleine Finger ist um die Hälfte weniger erleuchtet, der zweyte und vierte scheinen ihr Licht blos entlehnt zu haben, der Mittelfinger ist dunkel, die flache Hand ist auch erleuchtet.

Nun zu andern Beobachtungen.

275.

Wann die erhöhete Reizbarkeit (irritabilité exagerée) sich auf andere Organen erstrekket, so werden sie eben so, wie das Gesicht, fähig auch die leichtesten Eindrükke, welche mit ihrer Beschaffenheit analog sind, und welche ihnen zuvor gänzlich unbekannt waren, zu empfinden.

276.

Dies ist das weite Feld von Beobachtungen, das sich uns öffnet, aber es ist schwer es urbar zu machen. Hier verläßt uns die Kunst, und bietet uns gar keine Mittel an das durch

Vergleichungen zu prüfen, was Personen, die in Krisis sind, uns berichten.

277.

Wir haben nur sehr schlechte Mikroskope für die Ohren; wir haben ganz und gar keine für den Geruch, noch für das Gefühl; ja noch mehr, wir haben auch gar keine Uebung, die Resultate, welche aus der Vergleichung aller dieser vervollkommneten Sinnen gezogen werden könnten, und deren Verschiedenheit sich bis ins unendliche erstrekken muß, abzuwägen.

278.

Wenn aber die Kunst uns verläßt, so bleibt uns doch noch die Natur, und diese ist uns hinreichend. Das Kind, welches mit allen seinen Organen auf die Welt kömmt, kennt keineswegs den manchfaltigen Gebrauch derselben; so wie sich die Kräften nach und nach entwikkeln, zeigt ihm die Natur, wozu sie ihm dienen können; diese Erziehung geschieht ohne System und richtet sich nach den Umständen. Der Unterricht, den ich vorschlage muß eben so geschehen; man muß die eingeführte Gewohnheits-Erziehung vermeiden, und sich blos allein den Beobachtungen überlassen, so wie sie die Umstände darbieten. Zuerst wird man nichts als einen ungeheuren Wasser-Teich erblikken; man wird nichts unterscheiden

können; aber nach und nach wird der Tag anbrechen und die Kenntnisse werden sich mit der nähern Vorstellung der Gegenstände erweitern.

279.

Oft werden Personen in Krisen durch ein Geräusch gequälet, das sie so bezeichnen, wie es wirklich ist, ohne daß man, wenn man sich auch um sehr vieles der Ursache des Geräusches nähert, Wissenschaft davon haben kann.

280.

Ich habe lange eine Person beobachtet, die mit Nerven-Krankheiten beschwert war, welche den Schall eines Waldhorns nicht hören konnte, ohne in die stärksten Krisen zu verfallen. Oft beklagte sie sich, daß sie eines höre, und fiel in sehr starke Verzukkungen, indem sie sagte, es komme nun näher; und doch konnte ich es selbst zuweilen erst nach Verlauf einer Viertelstunde vernehmen.

281.

Die nämlichen Phänomenen wird man auch bey dem Geschmakke beobachten. Bey zwanzig Gerichten, die man sich recht bemühet hat so zuzubereiten, daß sie ganz ohne Geschmack sind, wird dennoch eine Person, in einer Krisis, deren Reizbarkeit auf der Zunge und in dem Gaumen sich beträchtlich vermehret hat, in denselben eine Verschiedenheit des Geschmakkes bemerken.

282.

Ich kenne eine sehr verständige Person, deren Nerven sehr reizbar sind, und deren Reizbarkeit sich ganz auf der Zunge befindet; da sie ihr Bewußtseyn dabey behält, so hat sie mir oft gesagt: „Mich dünkt, indem ich dieses Rindchen Brod „esse, das nicht grösser ist als ein Stecknadel„knopf, ich habe einen ganzen Mund voll von dem „vortreflichsten Geschmakke; aber das, was noch „das sonderbarste dabey ist, ich fühle nicht nur „den Geschmack eines guten Stück Brods son„dern ich empfinde auch besonders den Geschmack „aller einzelnen Theilchen, aus welchen es beste„het, das Wasser, das Mehl, kurz, alles giebt „mir eine Menge von Empfindungen, die ich „nicht ausdrükken kann, und giebt mir Begriffe, „die mit der äussersten Geschwindigkeit auf ein„ander folgen, die aber keine Worte zu bestim„men vermögend sind.".

283.

Der Geruch ist vielleicht noch eher einer grossen Ausdehnung fähig, als der Geschmack. Ich sahe Leute, welche die geringsten Gerüche in einer sehr grossen Entfernung, ja so gar durch Thüren hindurch rochen. Andere Personen, deren Geruch sehr empfindlich ist, können alle die verschiedenen ursprünglichen Gerüche unterscheiden, wel-

che der Künstler gebraucht hat, um etwas wohlriechendes daraus zusammenzusezzen.

284.

Aber von allen Sinnen ist das Gefühl, derjenige, welcher uns die meisten Phänomenen zu beobachten anbietet, und ist auch derjenige, von welchem man bisher die wenigste Kenntnisse gehabt hat.

Verfahren

bey dem thierischen Magnetismus.

285.

Aus der Lehre haben wir gesehen, daß in der ganzen Welt sich alles vermittelst des allgemeinen Fluidums, in welches alle Körper getaucht sind, berühret.

286.

Es geschieht eine immerwährende Cirkulation welche die Nothwendigkeit der aus- und eingehenden Ströme festsezzet.

287.

Um dieselben auf den Menschen zu bringen und zu verstärken, giebt es mehrere Mittel. Das sicherste ist, sich der Person welche man berühren

will, gegen über zu sezzen, das heißt, Gesicht gegen Gesicht, so daß man die rechte Seite der linken Seite des Kranken entgegensezzet. Um sich in Harmonie mit ihm zu versezzen, muß man zuerst die Hände auf die Schultern legen, und längs der Arme bis zu der Spizze der Finger fahren, indem man den Daum des Kranken einen Augenblick hält; dies muß man zwey oder dreymal wiederholen; und nachher von dem Kopfe bis zu den Füssen herunter Ströme errichten. Dann sucht man noch die Ursache und den Siz der Krankheit und des Schmerzens; der Kranke zeigt bisweilen beydes an. Gewöhnlicher Weise aber überzeugt man sich durch das Berühren und durch Vernunftschlüsse von dem Sizze und von der Ursache der Krankheit und des Schmerzens, welche bey den meisten Krankheiten auf der entgegengesezten Seite des Schmerzens zu suchen ist, insonderheit bey der Lähmung, dem Rhevmatismus und andern dergleichen.

288.

Wann man sich auf diese Art wohl vorbereitet hat, so berührt man beständig die Ursache der Krankheit, und unterhält die symptomatischen Schmerzen, biß man sie kritisch gemacht hat; auf solche Art unterstüzzet man das Streben der Natur gegen die Ursache der Krankheit

und

heit, und man bringet sie zu einer heilsamen Krisis, welches das einzige Mittel ist die Krankheit aus dem Grunde zu heilen. Man stillet die Schmerzen, welche man symptomatische Symptomen nennt, und welche der Berührung weichen, ohne daß dies auf die Ursache der Krankheit wirke; dies ist es, was diese Art von Schmerzen von denen unterscheidet, welche man schlechtweg symptomatisch nennet, die durch die Berührung gereizt werden, und sich mit einer Krisis endigen, nach welcher der Kranke sich erleichtert fühlt, und die Ursache der Krankheit geschwächet ist.

289.

Der Siz beynahe aller Krankheiten ist gewöhnlich in den Eingeweyden des Unterleibs, dem Magen, der Milz, der Leber, dem Nezze, dem Gekröse, den Nieren u. s. w. und bey den Weibern in der Bärmutter und den dazu gehörigen Theilen. Die Ursache aller dieser Krankheiten oder die Abweichung (aberration) ist eine Vollpfropfung, eine Verstopfung, eine Verhinderung oder Unterdrükkung der Circulation in einem Theile; welche, indem sie die Blutgefässe oder Wassergefässe und insonderheit die Aeste der mehr oder weniger beträchtlichen Nerven zusammendrükken, einen Krampf oder eine Spannung in den

Theilen verursachen, wohin sie sich erstrekken, und vorzüglich in denen Theilen, deren Fibern weniger natürliche Elasticität haben, wie in dem Gehirne in der Lunge u. s. w. oder in denjenigen, in welchen ein Fluidum dick und langsam circulirt, wie die Sinovie, welche bestimmt ist, die Bewegung der Articulationen zu erleichtern. Wenn diese Vollpfropfungen einen Nervenstamm oder einen beträchtlichen Ast drükken, so ist die Bewegung und Empfindsamkeit der Theile, mit welchen er in Beziehung stehet, gänzlich unterdrückt, wie bey dem Schlagfluße, der Gicht, u. s. w.

290.

Dieses ist nicht der einzige Beweggrund, warum man die Eingeweide zuerst berühren soll, um die Ursache der Kankheit zu entdekken. Es giebt noch einen wichtigern. Die Nerven sind die besten Ableiter oder Kondukteurs des Magnetisimus in dem menschlichen Körper; sie sind in dem Unterleibe in so grosser Menge vorhanden, daß mehrere Naturforscher dahin den Siz der Empfindungen der Seele gelegt haben; die häufigsten und empfindlichsten sind der nervigte Mittelpunkt des Zwerchfells, das Nervengeflecht des Magens, u. s. w. Diese unendliche Menge gehäufter Nerven steht mit allen Theilen des Körpers in Verbindung.

291.

Man berühret in der oben angezeigten Stellung mit dem Daum und dem Zeigefinger, oder mit der innwendigen flachen Hand oder mit einem Finger allein, den man durch einen andern verstärkt hat, indem man auf dem Theile, den man berühren will, eine Linie beschreibet, und so viel es möglich ist die Richtung der Nerven befolget, oder auch mit den fünf Fingern offen und gebogen. Die Berührung in einer kleinen Entfernung von dem Theile, ist stärker, weil zwischen der Hand oder dem Kondukteur und dem Kranken ein Strom vorhanden ist.

292.

Mit Vortheil berührt man mittelbar, indem man sich eines fremden Kondukteurs bedienet. Man nimmt dazu am gewöhnlichsten ein kleines zehen bis fünfzehn Zolle langes Stäbchen das kegelförmig ist, und eine stumpfe Spizze hat; die Basis hat drey, fünf oder sechs Linien und die Spizze ein oder zwey Linien. Nächst dem Glas, welches der beste Kondukteur ist, gebrauchet man Eisen, Stahl, Gold, Silber, u. s. w. indem man den dichtesten Körper vorziehet, weil die kleinen Kanäle, da sie enger und in grösserer Zahl vorhanden sind, eine Wirkung geben die verhältnißmäßig mit der geringern Breite der

Zwischenräume ist. Ein mit Magnet bestrichenes Stäbchen hat noch mehr Wirkung; doch muß man dabey beobachten, daß es Umstände giebt, wie bey der Augenentzündung, bey starken Krämpfen, u. s. w., in welchen es schädlich seyn kann; die Klugheit erfordert also zwey Stäbchen zu haben. Man magnetisirt auch mit einem spanischen Rohr, oder sonst einem andern Kondukteur; nur muß man sich dabey merken, daß der Pol verändert ist, wenn man sich eines fremden Körpers bedient, und daß man also auf eine verschiedene Art berühren muß; nämlich, von der Rechten zur Rechten, und von der Linken zur Linken.

293.

Es ist auch gut, wenn man einen Pol dem andern entgegensezzet, nämlich, wenn man den Kopf die Brust, den Bauch, u. s. w. mit der rechten Hand berührt, daß man die Linke auf der Rückseite, insonderheit in der Linie, welche den Körper in zwey Theile zertheilet, entgegen sezzet, das ist von der Mitte der Stirne bis zu dem Schambeine, weil, da der Körper einen Magnet vorstellet, wenn man Norden auf die rechte Seite gesetzt hat, die Linke Sud wird, und die Mitte der Aequator, der ohne herrschende Wirkung ist; man errichtet Pole, indem man eine Hand der andern entgegensetzt.

294.

Man verstärket die Wirkung des Magnetismus, indem man die Ströme auf dem Kranken vervielfältigt. Es ist viel vortheilhafter in der Stellung von Gesicht gegen Gesicht zu berühren, als auf jede andere Art, weil die Ströme die aus den Eingeweiden des Magnetisirers und aus dem ganzen Umfange des Körpers strömen, eine Circulation mit dem Kranken errichten; aus eben dem Grunde erhellet die Brauchbarkeit der Bäume, der Strikke, der Eisenstäbe und der Ketten, u. s. w.

295.

Ein Wasserbehälter wird eben so wie ein Bad magnetisirt, indem man einen Stock, oder sonst einen andern Kondukteur in das Wasser taucht, um einen Strom darinn zuwegezubringen; indem man es in gerader Linie bewegt, wird die Person, dir gegen über sich befindet, die Wirkung davon empfinden. Wann der Behälter gros ist, so muß man vier Punkte abstechen, welche die vier Hauptgegenden bezeichnen; man muß eine Linie in dem Wasser ziehen, indem man an dem Rande des Behälters von Osten nach Norden, und von Westen nach dem nämlichen Punkte hinfährt; das nämliche muß man in Ansehung Südens vornehmen; mehrere Personen können um diesen Behäl-

ter herum sizzen, und sie werden die magnetischen Wirkungen daselbst empfinden; wenn sie in grösserer Anzahl sind, so muß man mehrere Stralen ziehen, die auf sie hin gerichtet sind, nachdem man die Masse des Wassers so sehr bewegt hat, als es möglich war.

296.

Ein Gesundheit-Zuber ist eine Art von runden viereckigten oder länglichten Zuber, dessen Durchschnitt im Verhältnisse mit der Anzahl der Kranken steht, die man magnetisiren will. Dikke Dauben, gemahlt und so zusammengefügt, daß sie Wasser halten können, ungefähr einen Fuß tief, deren oberer Theil um etwa ein oder zwey Zoll breiter ist, als der untere mit einem in zwey Theile zerschnittenen Dekkel bedekket, deren Zusammenfügung in den Zuber eingefaßt ist, und der Rand unmittelbar auf dem Rand des Zubers aufstehet, auf welchen er durch grosse Schraubennägel festgemacht ist; in dem innern Theile muß man Flaschen (bouteille) in konvergenten Stralen von dem Umfange bis zu dem Mittelpunkte legen; andere Lagen müssen in dem ganzen Kreise mit dem Untertheile gegen den Zuber stossen, in der Höhe von einer einzigen, indem man den nöthigen Raum zwischen ihnen läßt, daß sie den Hals einer andern aufnehmen können; wenn diese erste Anordnung

gemacht ist, so legt oder stellt man eine Bouteille in die Mitte des Gefässes, von welcher alle Stralen ausgehen, die man zuerst mit halben Bouteillen und dann, wenn es die Divergenz erlaubet, mit grossen Bouteillen formiret; der Boden der ersten Flasche ist im Mittelpunkte; ihr Hals streckt sich in den Boden der folgenden, so daß der Hals der lezten an den Umfang stößt. Diese Flaschen müssen mit Wasser gefüllt, zugepfropft und alle auf einerlei Art, und wenn es seyn kann, auch von der nämlichen Person magnetisirt seyn. Um dem Zuber mehr Wirksamkeit zu geben legt man auf die ersten noch eine zweyte und dritte Lage Flaschen; aber gemeiniglich macht man eine zweyte, die vom Mittelpunkte ausgehet, und den dritten Theil, die Hälfte oder die drey vierten Theile des ersten wieder bedeckt. Man füllet alsdann den Zuber auf eine gewisse Höhe mit Wasser an, doch so, daß es alle Flaschen bedekke; man kann auch Eisenfeilspänen, zerstossen Glas, und andre ähnliche Körper hinzuthun, von welchen ich verschiedene Meinungen hege.

297.

Man macht auch Gesundheitzuber ohne Wasser, indem man den Zwischenraum der Flaschen mit Glas, Feilspänen, Eisenschlakken und Sand ausfüllet. Ehe man das Wasser oder die andern Körper hinein thut, bezeichnet man auf dem Dek-

kel die Orte, wo die Löcher gemacht werden müssen, welche bestimmt sind eiserne Stangen aufzunehmen, die zwischen den Boden der ersten Flaschen vier oder fünf Zoll von der Wand des Zubers sich endigen sollen. Diese eiserne Stäbe sind nach Art der Vorhangstangen aus geschlagenem Eisen gemacht; sie gehen in gerader Linie bis fast auf den Boden des Zubers, und sind da, wo sie herausgehen, gebogen, so daß sie mit einer stumpfen Spizze bis zu dem Theile hin reichen können, den man berühren will, zum Beispiel, die Stirne, das Ohr, das Auge, den Magen u.s.w.

298.

Von dem innern oder äussern Theile des Zubers gehet ein sehr weiter Strick, an einem Eisen bevestigt, den die Kranken auf den leydenden Theil legen; sie schliessen Ketten, indem sie diesen Strick halten und den linken Daum auf den rechten, oder den rechten auf den linken ihres Nachbars so legen, daß das innwendige des einen Daums, das innwendige des andern berühre. Sie müssen sich so nahe zusammen halten als möglich ist, um sich mit den Schenkeln, Knien, und Füssen zu berühren, und bilden, so zu sagen, einen zusammenhangenden Körper, in welchem das magnetische Fluidum immerfort circuliert, das durch alle Berührungspunkte verstärkt wird, wozu die

Stellung der Kranken, die Gesichte gegen Gesicht sind, noch beträgt. Man hat auch eiserne Stangen, die lang genug sind, daß sie zu den Personen in der zweyten Reihe, durch den Zwischenraum derer, die in der ersten Reihe sizzen, durchreichen können.

299.

Man machet auch besondere kleine Gesundheit-Zuber, die man **magische oder magnetische Schachteln** (boëtes magiques ou magnétiques) nennet, zum Gebrauche der Kranken, welche nicht zur Versammlung gehen können, oder deren Krankheit so beschaffen ist, daß sie eine ununterbrochene Besorgung erfodert. Diese Schachteln sind mehr oder weniger einfach; die einfachsten enthalten nur eine, mit Wasser oder zerstossenem Glase angefüllte und in eine Schachtel eingeschlossene und gelegte Flasche, aus welcher ein Stäbchen oder ein Strick herausgehet. Doch ist eine einfache Flasche allein, die man auf den leydenden Theil legt, noch besser. Man kann auch mehrere aufrecht unter ein Bett stellen, welche Eisen haben, die in ihren Hals eingekittet sind, und sie werden eine sehr fühlbare Wirkung hervorbringen. Die gewöhnlichsten Schachteln sind länglicht viereckichte Kistchen, nach dem Verhältnisse dessen, was sie enthalten sollen, lang und

hoch. Die Höhe darf gewöhnlich der Höhe der Bettstellen gleichkommen, das heißt, sie kann von zehen bis zwölf Zollen seyn.

Man legt nach Willkühr vier oder mehrere Flaschen hinein, die eben so zubereitet und geordnet seyn müssen, wie in dem Zuber. Wenn die Schachtel dazu bestimmt ist, unter ein Bett gesezt zu werden, so nimmt man halbe Flaschen und füllet die eine Hälfte mit Wasser, und die andre mit Glas. Die mit Wasser gefüllten werden zugepropft; die mit Glas gefüllten werden mit einem kleinen eisernen Kondukteur versehen der aus der Flasche herausgehet, in deren Hals er eingesiegelt ist, und um einen Zoll über den Dekkel der Schachtel, durch den er gehet, hervorsteht; der Zwischenraum der Flaschen wird mit beneztem oder trokkenem zerstossenem Glase ausgefüllt; ein um den Hals einer jeden Flasche gewundner Strick verbindet sie mit einander und geht durch ein in der Seite angebrachtes Loch heraus. Der Dekkel ist ein Schieber und wird vermittelst einer Schraube vestgemacht. Man stellet diese Schachtel unter das Bette, und die Strikke die rechts und links davon heraus gehen, werden auf das Bette oder zwischen die Betttücher, oder über die Dekke bis zu dem Kranken gezogen.

300.

Die Schachteln, welche den Tag über gebraucht werden, bestehen aus Flaschen, die mit Wasser oder mit Glas angefüllet, eben so zubereitet und gelegt sind, wie in den grossen Zubern; man kann einen Strick und ein Eisen daran machen, und sich derselben als eines Haus-Zubers bedienen.

301.

Je dikker die Materie ist, mit welcher man diese Flaschen anfüllet, desto wirksamer ist sie. Sie würden weit mehr Wirkung haben, wenn man sie mit Queksilber anfüllen könnte.

302.

Es giebt mehrere Mittel die Anzahl und Wirksamkeit der Ströme zu vermehren; wenn man einen Kranken mit starkem Nachdruck berühren will, so muß man in seinem Zimmer so viele Personen, als möglich ist, versammeln; man muß eine Kette machen, welche bey dem Kranken anfängt und sich an dem magnetisirenden endiget; eine Person, welche mit dem Rücken an ihn gelehnt ist, oder welche die Hand auf seiner Schulter liegen hat, vermehret seine Wirksamkeit. Es giebt noch eine unendliche Menge anderer Mittel, welche hier herzuzählen unmöglich ist, so wie der Schall, die Musik, das Ansehen, die Spiegel, u. s. w.

303.

Der magnetische Strom behält noch eine zeitlang seine Wirkung, nachdem er schon aus dem Körper ausgegangen ist, so ungefähr wie der Ton einer Flöte, der abnimmt indem er sich entfernt. In einer gewissen Entfernung bringt der Magnetismus mehr Wirkung hervor, als wenn er unmittelbar angewandt wird.

304.

Nach den Menschen und den Thieren sind die Vegetabilien und insonderheit die Bäume am meisten des thierischen Magnetismus empfänglich. Um einen Baum zu magnetisiren, unter welchem man seine Kuren anstellen will, muß man einen jungen, kräftigen, ästigen Baum, so viel es möglich ist ohne Knoten und mit geraden Fibern auswählen; obgleich alle Arten von Bäumen dazu dienen können, so sind doch die dicksten, so wie die Eiche, die Ulme und die Buche, vorzuziehen. Wann diese Wahl geschehen ist, so begiebt man sich in einer gewissen Entfernung gegen Süden zu, man sezzet eine rechte und eine linke Seite vest, welche die beyden Pole und die Mittel-Linie oder den Aequator bezeichnen. Mit dem Finger, mit einem Eisen oder mit einem Stock fährt man von den Blättern an den Zweigen und Aesten herunter; nachdem man mehrere

dieser Linien auf einen Haupt-Ast geführet hat, ziehet man die Ströme an dem Stamme hinunter bis zu den Wurzeln. Man fängt dann von neuem wieder an, bis man die ganze Seite magnetisirt hat, nachher magnetisirt man die andere Seite auf die nämliche Art und mit der nämlichen Hand, weil die Stralen welche divergent sind, wenn sie aus dem Kondukteur gehen, und in einer gewissen Entfernung konvergent werden, der Repulsion nicht unterworfen sind; die Nordseite wird eben so magnetisirt. Wann diese Operation geschehen ist, so nähert man sich dem Baume, und nachdem man alle Wurzeln, wenn solche vorhanden sind, die man sehen kann, magnetisirt hat, so umarmt man ihn und hält ihm nach und nach alle seine Pole vor. Alsdann besitzt der Baum alle Eigenschaften des Magnetismus. Gesunde Personen, wenn sie eine zeitlang bey ihm verweilen oder ihn berühren, werden seine Wirkung empfinden; Kranke Personen, insonderheit diejenigen welche schon magnetisirt sind, werden sie heftig empfinden, und Krisen erhalten. Um Kuren dabey anzustellen, muß man nach dem Verhältnisse der Personen, welche sich dabey versammeln, zahlreichere und stärkere Strikke in einer gewissen Höhe an den Stamm und die Haupt-Aeste bevestigen; die Personen müssen mit gegen dem Baum gewandtem Gesichte in einem Cirkel

auf Stülen oder Stroh um ihn herum sizzen, diese Strikke, wie bey dem Gesundheit-Zuber um die leydenden Theile binden, und so oft es nöthig ist, die Kette machen (d. i. sich wechselsweise den Daum halten rc.); dann werden sie Krisen bekommen wie bey dem Gesundheit-Zuber, aber weit sanftere; die heilende Wirkung ist schneller und thätiger nach dem Verhältnisse der Anzahl der Kranken, welche ihre Kraft mehret, indem sie die Ströme, die Kräften und Berührungen vervielfältiget. Wenn der Wind die Aeste des Baumes beweget, so verstärket er seine Wirksamkeit. Eben so ist es mit einem Bache oder einem Wasserfalle, wenn man so glücklich ist, in der gewählten Gegend welche anzutreffen. Wenn mehrere Bäume beysammen stehen, so magnetisirt man sie alle und verbindet sie durch Stricke miteinander, welche von einem zum andern gehen. Die Kranken empfinden einen Geruch von den Bäumen, den sie nicht beschreiben können, der ihnen sehr unangenehm ist, den sie noch einige Zeit, nachdem sie dieselben verlassen haben, behalten, und ihn wieder empfinden, wenn sie zurückkehren. Man kann nicht bestimmen, wie lange ein Baum den Magnetismus behalten könne; man glaubt er könne es mehrere Monate lang; doch ist das sicherste, daß man ihn von Zeit zu Zeit aufs neue magnetisire.

305.

Um eine Flasche zu magnetisiren, nimmt man sie bey den beyden Enden, die man mit den Fingern reibet, indem man die Bewegung auf den Rand hinführet, nach und nach entfernt man die Hand von diesen Enden, indem man so zu sagen das Fluidum zusammendrückt; man nimmt ein Glas oder sonst ein Gefäß und magnetisirt das Fluidum, welches darinn enthalten ist, man muß aber dabey beobachten, daß man es demjenigen, der es trinken soll, so überreiche, daß man es zwischen dem Daumen und dem kleinen Finger hält, und den Kranken auf diese Art trinken läßt, welcher einen Geschmack darinn findet, den er auf die entgegengesetzte Art nicht finden würde.

306.

Eine Blume oder sonst ein Körper wird durch die Berührung magnetisirt, wenn sie nach Grundsäzzen und mit Eindruck vorgenommen wird.

307.

Man magnetisirt ein Bad, indem man die beyden Ende des Badzubers mit den Fingern, mit einem Stäbchen oder mit einem Stokke reibet, damit bis auf das Wasser hinunter fährt, in demselben in der nämlichen Richtung eine Linie beschreibt, und sie öfters wiederholet. Man kann

das Wasser noch auch auf verschiedene Art bewegen, indem man auf der beschriebenen Linie bleibt, deren grosser Strom alle benachbarte kleine Ströme in sich vereinigt und dadurch verstärkt wird; wenn der Kranke in dem Bade ist, und das Wasser zu kalt findet, so taucht man einen Stock hinein und ziehet durch das Reiben einen Strom darinnen; diese Handlung giebt dem Kranken eine Empfindung von Wärme, welche er dem Wasser zuschreibt. An den Orten, wo ein Gesundheit-Zuber, oder Bäume sind, leitet man einen Strick von demselben ab, der statt aller andern Vorbereitungen dienen kann; wenn man nicht selbst magnetisiren kann, so würden, dächte ich, Flaschen mit magnetisirtem Wasser angefüllt, und nach der Richtung des Körpers in das Bad gelegt, die nämliche Wirkung hervorbringen. Ein wenig Seesalz in das Bad geworfen, vermehret desselben stärkende Eigenschaft. (tonicité)

308.

Man könnte auch in dem Mittelpunkte des Gesundheit-Zubers ein cylindrisches Gefäß von Glas oder von sonst einer andern Gestalt sezzen, das oben eine Oeffnung hätte, welche tauglich wäre einen Kondukteur aufzunehmen, der von aussen, oder von dem innern des Zimmers herkäme, eine eiserne Vorhangstange, welche so lang

wäre,

wäre, als das Zimmer hoch ist, dessen unterste Spizze sich in einen Trichter oder verjüngte Ründung endigte, und in ein Loch an der Oeffnung des Zubers sich zöge, wo es an das gläserne Gefäß gesiegelt wäre, dessen Umfang mit mehreren Seiten = Löchern versehen wäre, die mit den Stralen der Flaschen in Verbindung stünden; der Kondukteur könnte auch von Glas seyn.

Allgemeine Kenntnisse von der magnetischen Heilkunde.

309.

Es giebt nur eine Krankheit, und nur ein Heilmittel. In der vollkommenen Harmonie aller unserer Organe und ihrer Verrichtungen bestehet die Gesundheit. Die Krankheit ist blos die Abweichung von dieser Harmonie. Die Heilung bestehet also darinn, daß man die zerrüttete Harmonie wiederherstelle. Das allgemeine Mittel dazu ist die Anwendung des Magnetismus nach den vorgeschriebenen Regeln. Die Bewegung in dem Körper ist entweder vermehrt oder vermindert; man muß sie also mässigen oder stärken. Die Wirkung des Magnetismns gehet

auf die dichten Theile; da die Wirkung der Eingeweide das Mittel ist, dessen die Natur sich bedienet, um die Feuchtigkeiten zuzubereiten, zu zerreiben und zu assimiliren oder gleich zu machen, so muß man die Verrichtungen dieser Organen wieder in Ordnung bringen. Man muß die Arzneymittel, sowohl innerliche, als äusserliche sparsam gebrauchen, ohne sie gänzlich zu verwerfen, weil sie entweder nachtheilig oder unnüzze sind; nachtheilig, indem sie gröstentheils zu viele Säure haben, und die Reizbarkeit, den Krampf und andere Zufälle vermehren, welche der Harmonie zuwider sind, die man wieder herstellen und unterhalten muß; so z. B. die heftigen Purgiermittel, die warmen Urintreibenden Mittel, die eröffnenden Arzneyen, die Blasen-Pflaster und alle reinigenden Mittel; unnütz sind sie, weil die Arzneymittel in dem Magen und in die ersten Wege kommen und daselbst wie die Speisen verarbeitet werden, deren analogen Theile, durch die Verwandlung in den Nahrungssaft, den Säften gleich gemacht, und deren heterogenen Theile durch die Excretion ausgetrieben werden.

310.

Da das magnetische Fluidum nicht auf die fremden Körper noch auf diejenigen wirket, welche ausser dem Gefässen-Systeme sind; so muß

man, wenn sich Unreinigkeit, Fäulung, überflüssige oder verdorbene Galle in dem Magen befindet, seine Zuflucht zu Brechmitteln oder Purgirmitteln nehmen.

311.

Wenn die Säure herrschend ist, so giebt man verzehrende Mittel (absorbans), so wie die Magnesia; *) wenn es das Alkali ist, so schreibt man saure Mittel vor, so wie den Weinstein. **) Wenn diese Mittel purgiren sollen, so muß man sie in Dosen zu zwey oder vier Loth vorschrei-

*) Es ist nothwendig, daß sie kalcinirt ist, wenn man die erwünschten Wirkungen davon erhalten will; denn wenn man nicht die Vorsicht gebraucht hat, die Magnesia auf diese Art zuzubereiten, so entwikkelt sich die Luft, die sie enthält, durch ihre Kombination mit der Säure im Magen, und verursacht Auftreiben und Schwellung des Magens.

**) Diese Substanz wirket unendlich besser, so wie ich mich selbst davon überzeugt habe, wenn sie so zubereitet ist, daß man zwey Loth davon in acht Loth Wasser auflösen kann. Man macht alsdann eine Weinstein-Limonade daraus, deren Geschmack angenehm, und nicht so widerlich ist, als wenn man es als Pulver nimmt, insonderheit wenn die Dosis stark ist, und purgiren soll.

ben. In geringerer Dosis erwekken sie blos Durst und sind fähig die Säuren oder das Alkali in ein Mittelsalz zu verwandeln oder durch irgend einen Weg die Abführung derselben zuwegezubringen. Da das Alkali mehrentheils herrschend ist, so schreibt man gewöhnlich saure Mittel vor: den Salat, die Johannes-Beeren, die Kirschen, die Limonade, die sauren Syrope, mit Essig vermischtes Wasser, u. s. w.

312.

Da die Verminderung der Bewegung und der Kräfte die Ursache der meisten Krankheiten ist, so verordnet man nicht nur keine Diät, sondern man ermahnet die Kranken Nahrung zu sich zu nehmen. Man erlaubt den Kranken vorzüglich die Speisen welche sie begehren; selten betrügt sie die Natur.

313.

Der starke Wein, die geistigen Getränke, der Kaffee, die Speisen, welche schon an sich selbst oder durch ihre Ingredienzien sehr hizzig sind, so wie der Tabak, sind verboten. Dieser letztere verursacht einen Reiz, der sich vermittelst der Schneiderschen Nasenhülle durch den Hals, die Brust, und den Kopf fortpflanzt, und Einschrumpfungen verursachet, welche der Harmonie entgegen sind.

Das gewöhnliche Getränke mag guter Wein mit Wasser stark vermischt seyn, reines oder säuerliches Wasser. Klystire und Bäder sind oft nützlich; man gebraucht auch Aderlässen bey Entzündungen oder bey Neigungen zur Entzündung, oder bey der wahren und falschen Vollblütigkeit.

314.

Da ich nicht gesonnen bin eine allgemeine Geschichte der Krankheiten und ihrer Heilungsarten zu schreiben, so werde ich blos diejenigen anführen, welche am häufigsten bey dem Magnetismus zu behandeln vorkommen, und die Application desselben nach den Beobachtungen vortragen, welche man gemacht, und vorzüglich nach denjenigen, welche bey der Kur des Herrn Marquis von Tissart zu Beaubourg angestellt worden sind.

315.

In der fallenden Sucht berührt man das Haupt, sowohl auf der Scheitel, als auf der Wurzel der Nase mit der einen und das Genick mit der andern Hand. Die erste Ursache dieser Krankheit sucht man in den Eingeweiden auf, wo sie sich auch meistentheils findet; durch die doppelte Berührung lößt man die Verstopfungen auf, welche man in den Eingeweiden und im Gehirne derer, die mit der fallenden Sucht behaftet waren,

gefunden hat, und man setzt das ganze Nerven-System in Bewegung. Die Starrsucht wird eben so behandelt.

316.

In der Apoplexie berührt man die vornehmsten Organe, als die Brust, den Magen, insonderheit den Ort, wo die Höhlung ist, unter dem Knorpel oder der dolchähnlichen Fortsezzung des Brustbeins, welches die Stelle ist, wo sich der nervigte Mittelpunkt des Zwerchfells befindet, der eine unendliche Menge von Nerven in sich vereinigt. Man berührt auch durch Opposition den Rückgrad, indem man den grosen interkostalnerv, ein oder zwey Zolle vom Rückgrad, von dem Halse bis an das Ende des Rumpfs verfolget. Man muß auf diese Art fortfahren, bis man eine Krisis erhält, und alle Mittel anwenden um den Magnetismus zu verstärken, sowohl durch das Eisen, als durch die Kette, wozu man so viele Personen nehmen muß, als man zusammenbringen kann. Wenn man dem Kranken die gewöhnlichen Eindrükke wieder gegeben, und die Krisis erhalten hat, so wird der Zustand der ersten Wege und die Ursache der Krankheit anzeigen, was man thun soll, und ob es tauglich seye abführende Mittel zu gebrauchen.

317.

In den Ohrenkrankheiten muß der Kranke den Strick um den Kopf winden, ein Eisen des Zubers in das Ohr, und ein Stäbchen in den Mund nehmen, für die Taubheit, und eben wie bey den Gelähmten, bey welchen die Sprache verhindert ist, und bey den Stummen; die Berührung geschieht indem man die Spizze des Daumen in das Ohr legt, die andern Finger ausstrekket, und dem magnetischen Fluidum entgegenhält, oder indem man in einer gewissen Entfernung die Ströme sammelt und sie mit der Hand gegen den Kopf hinführet, wo man die Hand eine zeitlang läßt.

318.

Die Augenkrankheiten werden auch mit dem Eisen oder mit der Spizze der Finger behandelt, die man gegen den Theil hält und auf dem Augapfel und den Augenliedern herum führt; man gebraucht auch das Stäbchen insonderheit bey den Flekken im Auge; bey Entzündungen muß man nur sehr leicht berühren.

319.

Den Grind berührt man mittelbar, indem man Morgens und Abends das Seil am Kopfe mit magnetisirtem Wasser wäschet.

320.

Die Geschwüllste aller Arten, die Verstopfungen oder Vollpfropfungen in den Blut- und Wassergefässen, die Wunden, selbst die Geschwüre empfinden dabey herrliche Wirkungen. Das Waschen mit magnetisirtem Wasser, die lokalen Bäder mit demselbigen Wasser kalt oder laulicht, die ordentliche Heilungsart, thun erstaunliche Wirkungen. Die Kranken welche an den Geschwüren oder Wunden heftige Schmerzen fühlen, stillen sie plözlich, indem sie sich mit dem Strick umwinden.

321.

Aus diesen wenigen einzelnen Fällen ist klar, daß der Magnetismus bey den innerlichen Krankheiten sowohl als bey den Hautkrankheiten sehr nützlich ist.

322.

Das Kopfweh wird auf der Stirne auf dem Scheitel, den Stirnbeinern, den sinus frontaux und den sourcillés, auf dem Magen, und den andern Eingeweiden berührt, welche die Ursache des Uebels verbergen können.

323.

Das Zahnweh wird auf den Gelenken des Kinnbackens nnd den Kinnlöchern berührt.

324.

Der Aussaz wird wie der Grind behandelt indem man die angegriffenen Theile mit dem Strikke umwindet.

325.

Bey der Beschwerlichkeit zu reden oder bey der gänzlichen Unmöglichkeit die besonders von der Gicht herkömmt, magnetisirt man den Mund mit dem Eisen, und die äussern bewegenden Theile dieses Organs durch die Berührung.

326.

Eben so verfährt man bey dem Halsweh insonderheit bey dem wässerichten; man magnetisirt auch die Schneiderische Nasenhülle; eben so auch bey der Verstopfung der Nase und den Beschwerlichkeiten derjenigen Theile wohin sie sich bis auf die Brust erstrekket.

327.

Bei dem einseitigen Kopfweh (migraine) berührt man den Magen und den Ort an den Schläfen, wo sich der Schmerz zeiget.

328.

Die Engbrüstigkeit, das Drükken, und die übrigen Brust-Beschwerden, werden auf dem Theile selbst berührt, indem man langsam mit der einen Hand über die Brust, und mit der an-

dern längs dem Rückgrad hinunterfährt, und indem man sie eine zeitlang auf dem obern Theile läßt, und dann ganz sachte bis zu dem Magen hinunterziehet, wo man auch ein wenig verweilen muß, insonderheit bey der feuchten Engbrüstigkeit (asthme humide).

329.

Der Alp (incube) wird eben so behandelt, indem man dabey noch dem Kranken anbefielt, sich bis zu seiner Genesung nicht auf den Rükken zu legen.

330.

Die Schmerzen, die Vollpfropfungen und die Verstopfungen des Magens, der Leber, der Milze und der andern Eingeweide werden an den Orten selbst berührt, und erfordern mehr oder weniger Beharrlichkeit und Zeit, nach dem Verhältnisse der Grösse des Alters und der Härte der Geschwülste.

331.

Bey Koliken, Brechen, Krämpfen, und innern Schmerzen der Gedärme und aller übrigen Theile des Unterleibs, muß man das Uebel nur ganz leicht berühren; wenn eine Entzündung vorhanden oder zu befürchten ist, so muß man in diesen Umständen alles Reiben und Berühren, in jedem Verstande, vermeiden.

332.

In den Mutterkrankheiten berührt man nicht nur die Bärmutter, sondern auch alle dazu gehörigen Theile, die Eyerstökke, und die breiten Bänder in den Seiten- und Hindertheilen, und die runden Bänder in den Lenden. (dans l'aîne) Den gemachten Beobachtungen zufolge beschleunigt die auf die weibliche Scham gelegte flache Hand den monatlichen Fluß und hindert den Verlust des Geblüts; das mag auch in den Erschlaffungen und Vorfällen der Bärmutter und der Mutterscheide nüzlich seyn.

Von den Krisen.

333.

Keine Krankheit kann ohne Krisis geheilt werden; die Krisis ist das Streben der Natur gegen die Ursachen der Krankheit, welches dahin zwekket, durch eine Vermehrung der Bewegung, des Tons und der Spannung, und der verstärkten Wirkung des magnetischen Fluidums, die Hindernisse, welche die Circulation hemmen, zu zerstreuen, die Klümpchen, welche sie verursachten, aufzulösen und abzuführen, und die Harmonie und das

Gleichgewicht in allen Theilen des Körpers wiederherzustellen.

334.

Die Krisen sind mehr oder weniger in die Augen fallend, mehr oder weniger heilsam, natürlich oder veranlaßt.

335.

Die natürlichen Krisen dürfen nur der Natur zugeschrieben werden, welche mit Nachdruck auf die Ursache der Krankheit wirket, und sich derselben durch verschiedene Excretionen entledigt, wie bey den Fiebern, wo die Natur allein sieget über das, was ihr schädlich war, und es durch freywilliges Brechen, Schweiß, Urin, Hemorroidalflüsse u. s. w. austreibt.

336.

Die weniger augenscheinlichen sind diejenigen, in welchen die Natur ganz in der Stille ohne Heftigkeit wirket, und indem sie sachte die Hindernisse, welche die Circulation hemmten, wegräumet, sie durch eine unmerkliche Ausdünstung austreibt.

337.

Wenn die Natur nicht hinreichend ist, Krisen hervorzubringen, so unterstützt man sie durch den Magnetismus, der, auf die vorgeschriebene Art

angewandt, gemeinschaftlich mit ihr die erwünschte Veränderung bewirket. Sie ist heilsam, wenn der Kranke, nachdem er sie überstanden, sich wohl und erleichtert befindet, und insonderheit, wenn vortheilhafte Abführungen auf sie folgen.

338.

Der Gesundheitzuber, das Eisen, der Strick und die Kette bringen Krisen zuwege; wenn man sie für zu schwach hält, um die Krankheit zu besiegen, so verstärket man sie, indem man den Siz des Schmerzes und der Ursache berühret. Wann man dafür hält, daß sie auf den gehörigen Punct gekommen seye, welches sich durch die Ruhe anzeiget, so läßt man sie sich selbst endigen; oder wenn man glaubt, daß sie hinreichend gewirkt habe, so zieht man den Kranken aus dem Schlafe und der Betäubung, in welchen er geblieben ist.

339.

Selten ist eine natürliche Krisis nicht heilsam.

340.

Die einen sowohl als die andern versezzen oft den Kranken in eine Art von Starrsucht, worüber man aber nicht erschrekken darf; denn sie endigt sich mit der Krisis.

341.

Bei Krämpfen (érétisme), Reizbarkeit und als

zugrosser Empfindlichkeit ist es gefährlich allzu-starke Krisen hervorzurufen und zu unterhalten, weil man die Verwirrung vermehret, welche ein solcher Zustand in der thierischen Oekonomie verräth; man bringt Spannung zuwege, wo man Schlaffung hervorbringen sollte; man verstärkt die Neigung zur Entzündung; man hemmt und unterdrückt die Abführungen, welche doch die Genesung bewirken sollen, und man widersetzt sich dadurch schnurgrade den Absichten und dem Streben der Natur.

342.

Wenn man bey Personen, welche dazu aufgelegt sind, heftige Krisen erwekket, so unterhält man einen Zustand von erzwungener Elasticität in den Organen, welche in den Fiebern das Vermögen auf sich selbst und auf die Säfte, welche sie enthalten, zu wirken, vermindert; woraus eine Art von Trägheit entstehet, welche den widernatürlichen Zustand unterhält, den man verursacht; dieser Zustand widersetzt sich allem Streben der Natur gegen die Ursache der Krankheit, vermehret die Abweichung, und bildet in den Organen die Falte, welche man so sinnreich mit der Falte eines Stoffes vergleicht, die sich nicht leicht wieder ausglätten läßt.

343.

So sieht man nun auf einer Seite den Vortheil und die Nothwendigkeit der Krisen, und auf der andern den Misbrauch derselben.

344.

Ein vorsichtiger Arzt, der von der Lehre des Magnetismus durchdrungen ist, und die Wirkungen der Krisen genau beobachtet hat, wird alle Vortheile aus ihnen ziehen, welche sie gewähren können, und sich für den übeln Folgen des Misbrauchs derselben hüten.

Approbation des Censors, in Paris Hr. de Machy.

J'ai lu, par Ordre de Mſgr. le Garde des Sceaux un manuſcrit ayant pour titre: *Aphoriſmes de M. Meſmer.* Je le crois intéreſſant à imprimer dans les circonſtances préſentes.

Inhalt.

§. 1. Einleitung.
§. 81. Von der Kohesion.
§. 89. Von der Elasticität.
§. 98. Von der Schwere.
§. 112. Von dem Feuer.
§. 119. Von der Ebbe und Fluth.
§. 132. Von der Elektricität.
§. 135. Von dem Menschen.
§. 176. Von den Empfindungen.
§. 190. Von dem Instinkte.
§. 205. Von der Krankheit.
§. 221. Von der Erziehung.
§. 236. Theorie der Anwendung des Magnetismus.
§. 241. Beobachtungen über die Nervenkrankheiten.
§. 285. Verfahren bey dem thierischen Magnetismus.
§. 309. Allgemeine Kenntnis der magnetischen Cur.
§. 333. Von den Krisen.

Druckts Joh. Heinrich Heitz, Universitäts-Buchd.

Bögl

§8 § 11 § 26 18 17

43 innerer Sinn

§ 87

§ 265

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mesmer, Franz Anton,

Lehrsäzze des Herrn Mesmer's, so wie er sie in den geheimen Versammlungen der Harmonia mitgetheilt hat, und worinnen man seine Grundsäzze, seine Theorie, und die Mittel findet selbst zu magnetisiren

Strasburg 1785

M.med. 633 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287666-7
VD18 12990078